

GeSuS

28th Linguistics Days

28. Linguistiktage

Language(s) – Sprache(n) –
Sprog (sg./pl.)
Abstracts

University of Southern Denmark | Süddänische

Universität Odense, 16-18 May | Mai 2022

www.gesus2022.sdu.dk



UNIVERSITY OF
SOUTHERN DENMARK

Abstracts A-Z

André Meinunger	Leibniz-Zentrum ZAS, Berlin, Deutschland	18/5 O96 9.00-9.30
Ungewöhnlich besetzte oder eigentümlich unbesetzte Vorfelder(?)		
<p>Es ist schon länger bekannt, dass sich das Standarddeutsche und das Schweizerdeutsche unterscheiden, wie ein expressiv bewertendes Satzgefüge aussehen kann. In beiden Varietäten ist es möglich, dass ein evaluierendes Adjektiv oder ein ähnlicher Ausdruck von einem dass-Satz gefolgt wird: Gut, dass du gekommen bist. Im Schweizerdeutschen gibt es nun zusätzlich die Möglichkeit, anstelle des <i>dass</i> ein finites Verb zu platzieren: Gut_(,) bist du gekommen (Guet, sind Sie doo, Lötscher (1997)). Für diese Struktur liegen zwei verschiedene Analysevorschlage vor: Derjenige von Dürscheid und Hefti (2006) und der der von Giger (2011), ausgearbeitet in der Zeitschrift von GeSuS. Der Vortrag wird sich beiden Analysen widmen und Pro- und Kontra-Punkte für die eine oder andere Analyse vorbringen. Dabei sollen auch Daten aus dem Standarddeutschen gezeigt werden, deren Existenz entweder bestritten bzw. deren Akzeptanz noch nicht bewertet wurde.</p> <p>Literatur</p> <p>Dürscheid, C. & Hefti, I. 2006. Syntaktische Merkmale des Schweizer Standarddeutsch. Theoretische und empirische Merkmale. In: C. Dürscheid, M. Businger (Hrsg.), Schweizer Standarddeutsch. Beiträge zur Varietätenlinguistik. Tübingen: Narr, 131-161.</p> <p>Giger, N. 2011. Gut, gibt es einen wie Oliver Kahn: Zum Phänomen rechtsextraponierter Verberstnebensätze im Schweizerhochdeutsch. In: Kümmel, M. (Hrsg.): Sprachvergleich und Sprachdidaktik. Hamburg: Verlag Dr. Kovac; (= PHILOGIA – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Band 161), 43–65.</p> <p>Lötscher, Andreas. 1997. „Guet, sind Sie doo“. Verbstellungsprobleme bei Erganzungssatzen im Schweizerdeutschen. In: A. Ruoff, P. Löffelad (Hrsg.), Syntax und Stilistik der Alltagssprache. Beiträge der 12. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Tübingen: Niemeyer (= Idiomatologia 18), 85-95.</p>		
Aneta Łosińska	Zespół Szkół Mechanicznych i Logistycznych, Słupsk	17/5 O99 9.30-10.00
Feste Wortverbindungen in juristischen Texten. Eine kontrastive Analyse		
<p>Das Vorkommen und der Gebrauch der festen Wortverbindungen in juristischen Texten werden oft zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Man analysiert dabei rechtsprachliche Fachausdrücke und Formulierungsmuster, deren Gebrauch für diese Sprache typisch ist, oder beurteilt deren Verwendung in den juristischen Fachtexten. In der Fachphraseologieforschung konzentriert man sich vor allem auf die terminologischen Aspekte und die Abgrenzung der rechtsprachlichen Phraseologismen von anderen phraseologischen Einheiten. Man findet hier aber auch eine musterhafte Verbindung der Theorie mit der Praxis. In der Monographie von Małgorzata Płomińska „Juristische Fachphraseologie – zwischen Konvention und Routine“ analysiert die Autorin das Vorkommen und die Funktionen fester Wortverbindungen in den deutschen und polnischen Gesetzbüchern. Diese Analyse ermöglicht auch gewisse Defizite in diesem Forschungsbereich anzuzeigen, zu denen u.a. fehlende komplexe Untersuchungen bezüglich der juristischen Phraseologie sowohl für Deutsch und Polnisch als auch vergleichenden Charakters gehören.</p>		
Anna Jorroch	Polnische Akademie der Wissenschaften, Institut für Slawistik & Universität Warschau, Institut für Germanistik	16/5 O96 15.30-16.00
Das Sprachregime und die Zweisprachigkeit in den 1945 an Polen angeschlossenen Gebieten		
<p>Das Thema des Referates fokussiert die Sprachsituation im heutigen Masuren, dem südlichen Teil vom ehemaligen Ostpreußen. Die Region dürfte als ein Grenzgebiet bezeichnet werden, in dem Vertreter der deutsch- und polnischsprachigen Siedler nebeneinander bzw. miteinander lebten und die Wohnfläche mit</p>		

zahlreichen Religionsflüchtlingen aus den Niederlanden, Österreich oder auch Russland¹ teilten. Ostpreußen war demzufolge von religiöser, kultureller und selbstverständlich auch sprachlicher Vielfalt geprägt. Die Mehrsprachigkeit der Region wurde im 19. Jh. von Behördeneingriffen stark beeinflusst, so dass das Polnische, bzw. Masurische in der Öffentlichkeit verboten wurde und die deutsche Sprache in den Vordergrund getreten ist. Nach dem II. Weltkrieg wurde der südliche Teil Ostpreußens an Polen angeschlossen, so dass Polnisch zur Amtssprache wurde und die deutsche Sprache von den Verboten betroffen war. Das Sprachregime², d.h. die Beschränkung des Sprachgebrauchs hatte seine Folgen in der alltäglichen Kommunikation, sowie auch in den gesellschaftlichen Verhältnissen. Im Referat soll das Phänomen der deutsch-polnischen Zweisprachigkeit Masurens präsentiert werden, die unter den bereits erwähnten ungünstigen Umständen ihren Stand bewahrt hat. Das Material wurde während der Feldforschung in den Jahren 2018 bis 2019 im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und von dem Nationalen Forschungszentrum (NCN) finanzierten Forschungsprogramms Beethoven in Zusammenarbeit des Instituts für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Regensburg gesammelt. Im Referat werden sowohl Elemente der Sprachbiografien der bilingualen Sprecher präsentiert als auch die im Kontakt stehenden Sprachen charakterisiert.

Anna Zielińska	Institute of Slavic Studies, Polish Academy of Sciences	16/5 O96 13.30-14.00
<p>Die soziolinguistische Annotation im Korpus des polnisch-deutschen Bilinguismus. Theoretische und praktische Probleme</p>		
<p>In diesem Beitrag soll die Annotation der soziolinguistischen Fakten im Sprachkorpus des Projekts „Language across generations: contact induced change in morphosyntax in German-Polish bilingual speech“ erörtert werden, das gemeinsam von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Polnischen Nationalen Wissenschaftszentrum (Narodowe Centrum Nauki) gefördert und vom Institut für Slavistik der Universität Regensburg und vom Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wird.</p> <p>Dieses Korpus gesprochener Sprache besteht aus Sprachaufzeichnungen von zweisprachigen Personen aus zwei Generation, die in Polen und in Deutschland wohnhaft sind. Das Korpus dient nicht nur zur Dokumentation und Präsentation der gesammelten Aufzeichnungen in Form von Audiodateien und transkribierten Texten, sondern vor allem zur Beantwortung der Frage, ob sich der vom deutsch-polnischen Sprachkontakt verursachte morphosyntaktische Wandel in der Sprache der Bilingualen nach Generationen unterscheidet. Im Korpus sind die morphosyntaktischen Lehnübersetzungen annotiert. Neu sind hingegen die soziolinguistischen Annotationen, welche Etappen in der Sprachbiographie der Sprecher, Sprachideologie, Language Management und mit der Sprache verbundene Erfahrungen und Erlebnisse anzeigen.</p> <p>Biographien sind naturgemäß immer individuell, und jede muss für sich beschrieben werden. Erst die soziolinguistische Annotation gibt die Möglichkeit, eine größere Menge von Material zu bearbeiten. Das Korpus wird insgesamt 60 Interviews umfassen, je 30 von zweisprachigen Personen aus Polen und aus Deutschland. Aufgabe der Annotation ist es, das Material für die komplexe Analyse der Sprachbiographien aufzubereiten. Dafür muss ein Geflecht von Kategorien und Werten geschaffen werden, die konsequent in allen Interviews des Korpus aufgenommen werden. Das ermöglicht es entsprechend der arbiträr gewählten altersbedingten, demographischen und geographischen Daten, die betreffenden Fragmente aufzufinden und zu sortieren. Brigitta Busch schlägt drei Begriffe für die Erforschung von Sprachbiographien vor: Sprachrepertoire, Sprachideologie und Spracherleben (2017). Diesen Begriffen ist noch language management hinzufügen (Fishman 1971; Nekvapil/Sherman 2015). Die Konstellation dieser Elemente ist dynamisch, d.h. sie verändert sich im Leben der zweisprachigen Personen, aber sie bilden immer ein kohärentes System. Im Beitrag werden theoretische und praktische Probleme der Klassifikation und Annotation soziolinguistischer Fakten diskutiert.</p>		

Literatur

Busch, Brigitta. 2017. *Mehrsprachigkeit*. 2. Aufl. Wien: facultas.

Fishman, Joshua A. 1971. The sociology of language: An interdisciplinary social science approach to language in society. In Joshua A. Fishman (ed.), *Advances in the sociology of language*, 217–404. The Hague: Mouton.

Nekvapil, Jiří & Tamah Sherman. 2015. *An introduction: Language Management Theory in Language Policy and Planning*. *International Journal of the Sociology of Language*, 1–12.

Attila Péteri**Eötvös-Loránd-Universität Budapest****17/5 O96****9.30-10.00****Positionierung von Diskursakteuren in deutschen und ungarischen Pressediskursen.****Eine kontrastiv-linguistische Diskursanalyse am Beispiel des Flüchtlingsdiskurses 2015**

Der Verfasser hat in der letzten Zeit eine computergestützte halbautomatische Methode erarbeitet, mit der die epistemischen Einstellungen von Diskursakteuren mit Hilfe der quantitativen Analyse grammatikalischer und lexikalischer epistemischer Ausdrücke (Modalverben, Modalpartikeln, Satzadverbien, epistemischer Vollverben, Substantive und Adjektive) aufgedeckt werden können (vgl. Péteri 2018). Den Forschungen liegt ein thematisch geordnetes annotiertes deutsch-ungarisches Großkorpus zugrunde. Im vorliegenden Vortrag wird eine kontrastiv-linguistische Analyse des Teilkorpus Flüchtlingskrise 2015 dargestellt. Die epistemischen Ausdrücke werden in Subklassen geordnet (Vermutungsausdrücke, Zweifelsausdrücke, Positionsausdrücke, Faktizitätsausdrücke), ihre Vorkommenshäufigkeit wird mit ihrer Frequenz im gesamten Korpus verglichen. Es wird gezeigt, dass im deutschen und im ungarischen Flüchtlingskorpus unterschiedliche epistemische Ausdrücke dominieren, die auf unterschiedliche Diskurspositionen und –einstellungen hinweisen. Auch bei einzelnen Diskursakteuren können Unterschiede festgestellt werden. Anschließend werden ein deutscher und ein ungarischer Text, die diese Unterschiede besonders anschaulich demonstrieren, miteinander verglichen. Der ungarische Text wird in wortwörtlicher deutscher Übersetzung des Verfassers präsentiert.

Literatur

Péteri, Attila. 2018. Epistemik und Faktizität in Pressediskursen. In: Bartoszewicz, Iwona / Szczęk, Joanna / Tworek, Artur (Hgg.): *Grenzen der Sprache – Grenzen der Sprachwissenschaft II*. Wrocław / Dresden: Neisse Verlag. Online: https://linguistische-treffen.pl/issues/linguistische_treffen_14.pdf, DOI: 10.23817/lingtreff.14-2

Bela Brogyanyi**Universität Freiburg****17/5 O99****17.00-17.30****Die deutschen Derivationssuffixe -e und -ung. Eine neue Synonymie?**

Das Derivationssuffix -e bildet von einer verbalen oder adjektivischen Basis abgeleitete Substantiva der flexivischen Kongruenzklasse mit dem Artikel die (auch feminine Substantiva) und gehörte zu den produktivsten Bildungssuffixen im Deutschen (*Gabe, Bitte, Rede, Feile* usw.). Hier sollen nur die deverbalen Substantivbildungen betrachtet werden.

Ein Teil der dazugehörigen Bildungen stammt aus verschiedenen Soziolekten, besonders der Jugendsprache (*Tanke* 'Tankstelle', *Heize* 'Ofen', *Fasse* 'Hand' usw.).

In letzterer Zeit dringen allerdings solche nichtstandardsprachlichen Bildungen mit dem Suffix -e in die Sprache der Medien (*Rundfunk, Fernsehen*) ein und ersetzen vielfach Ableitungen mit -ung, z. B. *Schalte* statt *Schaltung*, *Impfe* statt *Impfung* usw. Es entstehen dadurch synonyme Wortpaare, die miteinander konkurrieren.

Ob man diese Entwicklung in der Sprache der Medien als Demokratisierung oder Konzession an den sprachlichen Substandard werten soll oder als bildungs-mäßig bedingte mangelnde Vertrautheit mit

standardsprachlichen Normen oder ob vielleicht hinter dieser Tendenz eine bewusste alternative Sprachpolitik steht, kann hier nur andeutungsweise aufgezeigt werden.

Literatur

Duden-Grammatik = Duden: *Die Grammatik*. Herausgegeben von der Dudenredaktion. 8., überarbeitete Auflage. Mannheim–Wien–Zürich 2009.

Fleischer, Wolfgang. 1975. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 5. Auflage. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Fleischer, Wolfgang – Barz, Irmhild. 2007. *Wortbildung der deutschen Sprache der Gegenwart*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 3., unveränderte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Jung, Walter. 1990. *Grammatik der deutschen Sprache*. 10., neubearbeitete Auflage. Mannheim–Leipzig: Bibliographisches Institut.

Bettina Bock & Sabine Ziegler	Friedrich-Schiller-Universität Jena	17/5 O99 15.00-15.30
--	--	---------------------------------

Was man alles aus dem Feuer holen kann. Zur Geschichte einer dingästhetischen Zeitmetapher

In der Fabel „Der Affe und die Katze“ von Jean de La Fontaine (1621-1695) geht es um Kastanien, die ein Gauner dem anderen aus dem Feuer holen soll. Daraus entwickelte sich das Idiom für jemanden die Kastanien aus dem Feuer holen. Später werden auch Kartoffeln, Kohlen u.a. aus dem Feuer geholt.

Im Vortrag wird die Geschichte des Idioms im Detail vorgestellt. Dazu werden neben der Bedeutungsentwicklung auch die Anwendungsfelder erörtert. Schließlich geht es um eine Auskunft über mögliche Deutungsmuster, die – abhängig von der Zeit und dem Gesellschaftsbereich des Gebrauchs – in einer Sprechergemeinschaft „umgehen“.

Christian Torge	Oberhammersbach	17/5 O99 14.30-15.00
------------------------	------------------------	---------------------------------

Zur Sprache der Stele von Lemnos

Lemnos 1884, wenige Tage vor Weihnachten. Beim Graben zugunsten von Bauarbeiten fällt Arbeitern auf, dass in den Grundmauern der Kapelle des kleinen Ortes Kaminia zwei Steine verbaut sind, die, wie sich später herausstellen wird, – was die Gestaltung betrifft – etruskisch anmutend das von Schriftzeichen umgebene Bild eines Kriegers erkennen lassen. Auch die Schrift weist Ähnlichkeiten mit Alphabeten der Etrusker auf (Karo 1908: 48). Verstanden ist der Text bis heute nicht. Für die Entzifferung fehlt weit mehr als eine Bilingue. Selbst das Sprachmaterial ist quantitativ keineswegs hinreichend. Dennoch werden die Entsprechungen vermeintlicher Morpheme Helmut Rix etwa achtzig Jahre später veranlassen, die Sprache des steinernen Dokuments samt dem Rätischen und dem Etruskischen unter den Begriff einer Tyrrhenischen Sprachfamilie zu subsumieren (Rix 1998: 8). Im Spannungsfeld zwischen Lautentsprechungen, produktiven Vorannahmen bezüglich der Produktions- und Rezeptionsbedingungen soll im Rahmen des Beitrags einerseits – soweit es dessen begrenzter Umfang zulässt – an den Grenzen der Methoden historisch-vergleichender Sprachwissenschaft der Versuch unternommen werden, die Sprache der Inschrift der Stele von Lemnos zumindest ein wenig mehr zu entschlüsseln. Indizien für eine rätisch-etruskische Sprachverwandtschaft hat Helmut Rix bereits nahezu erschöpfend zusammengetragen. Für meinen Beitrag bleibt somit lediglich die Einarbeitung des spärlichen Materials der Stele von Lemnos. Die von Rix postulierten Lautregeln gilt es in diesem ersten Schritt des Vorgehens durch deren Einbeziehung – wenn auch nur in geringstem Umfang – zu erweitern. Bezüglich Wortbildung und Wortakzent scheint Rix jedoch eine Forschungslücke offen gelassen zu haben, welche sich bereits mit dem Erscheinen der Dissertation von Karl Zipfel im Jahre 1909 aufgetan hat. Zipfel postuliert die Entlehnung verbalen Materials aus im gesamten italischen Sprachraum und darüber hinaus bekannten auf Fluchtäfelchen geschriebenen Defixiones durch Ovid zum Zwecke des Verfassens seines Schmähedichtes „Ibis“ (Zipfel 1909: 7). Die Auseinandersetzung mit dem rituellen und linguistischen Kontext würde den Rahmen des Beitrages sprengen und wurde zudem

bereits von Armina Kropp im Rahmen ihrer Dissertation durchgeführt (Kropp 2008). Der Beitrag soll sich lediglich mit der Zurückverfolgung der in Ovids „Ibis“ in Erscheinung tretenden Defixionsformeln über frühlateinische Vorbilder zu deren Lehnbeziehungen zu oskischen, umbrischen, süd-pikenischen und etruskischen Sprachquellen beschäftigen. Die Entlehnungen dürften den Vorteil mit sich bringen, dass die Akzentverhältnisse (sowohl bezüglich des Wort- als auch bezüglich der Versakzents) zumindest partiell (vgl. Torge 2018) ermittelt werden können. Dies dürfte im zweiten Schritt dazu verhelfen, Aufschlüsse in Hinblick auf die Akzentsituation der Gebersprachen zu gewinnen, auf diese Weise im dritten Schritt des Beitrags dazu verhelfen, einen weiteren Faktor in die Gleichung der Auswertung der trümmerhaften Zeugnisse der tyrrhenischen Sprachfamilie einrechnen zu können.

Literatur

Karo, Georg. 1908. Die tyrsenische Stele von Lemnos. Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts: Athenische Abteilung 33.48-74.

Kropp, Armina. 2008. Magische Sprachverwendung in vulgärlateinischen Fluchtafeln (defixiones). Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Rix, Helmut. 1998. Rätisch und Etruskisch. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.

Torge, Christian. 2018. Relikte früherer Sprachstufen in Sprechversen bei Plautus. In: Historische Linguistik III. Beiträge der Sektion „Historische Linguistik“, 26. Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS): „Erneuerung und Traditionen“, 5.-7. April 2018, Université Paul Valéry, Montpellier. Herausgegeben von Bela Brogyanyi und Reiner Lipp. Hamburg: Verlag Dr. Kovač (voraussichtlich zweite Hälfte 2022).

Zipfel, Karl. 1909. Quatenus Ovidius in Ivide Callimachum aliosque fontes imprimis defixiones secutus sit. Leipzig.

Claudia Rehwagen	Tampere University	17/5 O97 13.30-14.15
-------------------------	---------------------------	---------------------------------

Exchange students as course assistants: using unused potential

Exchange students often only meet other exchange students. They go to lectures held in English, they often have tutors who are foreigners themselves, they might take a language course to learn a few words in the local language and they might go to local parties. Despite the offers international offices make for exchange students, it is still their own responsibility to integrate into campus life and get in contact with local students.

The strategy papers of most universities in Europe speak of internationalization on quite an abstract level but forget about the integrative power and responsibility they have themselves. The Language Centers of the University of Helsinki and the Tampere University in Finland started to bring exchange students into their language courses as course assistants and using the knowledge they have in their own field of studies to make the language courses more student centered. Five years of experience clearly show what impact these changes have had on teachers students and exchange students.

The presentation will give best practice examples of what the Exchange students are doing in and outside the classroom to help our students develop their language and cultural skills and how they themselves benefit from working as assistants at a Finnish university. Furthermore it shows the missing links between languages courses, Tandem-programs, courses for intercultural communication and exchange program management and how to connect these dots.

Claus Ehrhardt	Universität Urbino	18/5 O77 11.00-11.45
-----------------------	---------------------------	---------------------------------

Höflichkeit als Gegenstand des Fremdsprachenunterrichts. Am Beispiel Deutsch als Fremdsprache

Der Vortrag behandelt sprachliche Höflichkeit als Gegenstand des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache und als Thema sprachwissenschaftlicher, insbesondere pragmatischer Überlegungen.

Ausgehend von der Frage nach dem Zusammenhang zwischen pragmatischer Kompetenz und Höflichkeitskompetenz und deren Bedeutung für den Fremdsprachenunterricht wird der Frage nachgegangen, ob und wie Höflichkeit in Übungsgrammatiken und Lehrwerken thematisiert wird. Die hier aufzufindenden Höflichkeitsbegriffe werden mit den zentralen Ergebnissen der sprachwissenschaftlichen Höflichkeitsforschung verglichen. Das Ergebnis der Überlegungen soll ein Begriff von Höflichkeit sein, der sich in umfassendere Überlegungen zu Sprache und Kommunikation einfügen lässt, die entsprechenden Phänomene korrekt abbildet und erklärt und der auch eine Grundlage für fremdsprachendidaktische Anwendungen darstellen kann.

Literatur (Auswahl)

Ehrhardt, Claus. 2021. „Höflichkeit“. In: Di Meola, Claudio & Daniela Puato (Hrsg.): *Semantische und pragmatische Aspekte der Grammatik. DaF-Übungsgrammatiken im Fokus*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 157-177.

Ehrhardt, Claus & Eva Neuland. 2021. *Sprachliche Höflichkeit*. Tübingen: Narr (UTB)

Kádár, Dániel & Michael Haugh. 2013. *Understanding Politeness*. Cambridge: CUP.

Leech, Geoffrey. 2014. *The Pragmatics of Politeness*. Oxford: OUP.

Doris Stolberg	Leibniz Institut für Deutsche Sprache Mannheim	16/5 O96 16.00-16.30
Managing three varieties in writing: A comparative investigation of multilingual writers' profiles		
<p>Multilingual speakers constantly manage several languages that are often distributed across different domains and settings. Many studies of multilingual language use focus on spoken language since writing often tends to follow monolingual language norms. Written multilingual data, being less frequently available, are therefore particularly interesting, especially if they can be compared across a longer period of time and for different writers.</p>		
<p>This paper presents data from a corpus containing 380 letters of German-English bilinguals in Canada and the USA, written between 1860 and 1915 (cf. Stolberg 2019); all letters were addressed to the same individual, a religious leader. They show different degrees of interaction between English, High German and a regional variety of German. Some writers use one language mainly or even exclusively whereas others combine all three varieties. Linked to these varieties are characteristics of distance and immediacy (cf. Elspaß 2002): While English and High German indicate a higher degree of formality, the regional German variety reflects a spoken register corresponding to the private character of the letters. The writers manage their language resources in different ways, which results in language interaction on the graphemic, lexical and structural level. A preference for assigning each language to specific topics and functions is noticeable, though not strictly maintained. An additional aspect influencing language choice appears to be the divergent language policies in the USA and in Canada: The letters written in Canada show a stronger preference for German features (rather than English ones), in language choice as well as in script choice (German current script vs. Latin script).</p>		
<p>The paper compares different ways of combining language resources in writing, patterns of graphemic, structural and lexical interference, and effects of external language policies. Based on these comparisons, it proposes a typology of writers' profiles. The different solutions for managing three varieties in writing are contextualized within the larger perspective of language policy effects on a multilingual community.</p>		
References:		
<p>Elspaß, Stephan. 2002. Alter Wein und neue Schläuche? Briefe der Wende zum 20. Jahrhundert und Texte der neuen Medien – ein Vergleich. In: Schmitz, Ulrich/Wyss, Eva-Lia (eds.), <i>Briefkultur im 20. Jahrhundert</i>. Oldenburg (= OBST 64). 7–31.</p>		
<p>Stolberg, Doris. 2019. Two sides of the border: Pre-WW I German heritage writing from Canada and from the USA. Paper held at the Workshop "Language Contact: Heritage Languages and Beyond". Uppsala University.</p>		

Eleni Peleki	Europa-Universität Flensburg	18/5 O99 9.00-9.30
Leseverständniskompetenz, Need for Cognition und Emotionen von ein- und mehrsprachigen Grundschulkindern		
<p>Im vorliegenden Beitrag wird die Leseverständniskompetenz allgemein sowie auf Wort-, Satz- und Textebene, das Konstrukt Need for Cognition (NFC) und die Emotionen anhand einer Stichprobe von 79 ein- und mehrsprachigen Grundschul*innen der 3. Klassenstufe untersucht.</p> <p>Ziel der empirischen Studie ist der Frage nachzugehen, ob es ein Zusammenhang zwischen der Leseverständniskompetenz, dem Konstrukt Need for Cognition (NFC) und den Emotionen der an der Studie teilnehmenden Schüler*innen besteht. Ein weiteres Ziel der Untersuchung ist zu überprüfen, ob das Geschlecht der Schülerschaft sowie ihre sprachliche Sozialisation eine Rolle für die Variablen: Leseverständnisleistung, Need for Cognition (NFC) und Emotionen spielen.</p> <p>Zu den Forschungsmethoden gehören der Leseverständnistest für Erst- und Sechstklässler (ELFE 1-6) (Lenhard & Schneider 2006), ein standardisiertes Testverfahren zur Erfassung des Leseverständnisses auf Wort-, Satz- und Textebene sowie das standardisierte Testverfahren Need for Cognition-Kinderskala (NFC-KIDS) (Preckel & Strobel 2017) zur Erfassung der kognitiven Motivation bei Grundschulkindern. Die Emotionen werden mit der deutschen Version der PANAS-Skala zur Erfassung positiver und negativer Emotionen (Krohne, Egloff, Kohlmann & Tausch 1996) gemessen. Anhand eines Schülerfragebogens werden ergänzende Informationen zu familiären Struktur- und Prozessmerkmalen der an der Studie teilnehmenden Schülerschaft erfasst.</p> <p>Für kategoriale Variablen werden absolute und relative Häufigkeiten angegeben, für kontinuierliche Größen werden Minimum, Median, Maximum, Mittelwert (MW) und Standardabweichung (SD) berechnet.</p> <p>Der Zusammenhang zweier kategorialer Variablen wird unter Verwendung des Chi-Quadrat-Unabhängigkeits-Tests untersucht. Zum Zweigruppen-Vergleich bei kontinuierlichen Variablen wird zunächst mittels Shapiro-Wilk-Test die Normalverteilungsannahme geprüft, weichen zu viele Gruppen von dieser Annahme ab, wird der non-parametrische Mann-Whitney-U-Test verwendet, andernfalls kann der t-Test für unabhängige Stichproben verwendet werden.</p> <p>Für die Analyse des Zusammenhangs zweier kontinuierlicher Variablen wird der Korrelationskoeffizient nach Pearson berechnet und eine Regressionsanalyse durchgeführt. Die graphische Darstellung erfolgt mittels Balken- und Streudiagramme. Alle Analysen wurden mit R Version 3.6.2 (Dezember 2019) durchgeführt.</p> <p>Die Befundlage der deskriptiven Analyse und der inferenzstatistischen Prüfung wird in die Deutschlehrkräfteausbildung transferiert, da die Ergebnisse der untersuchten Stichprobe grundlegende Erkenntnisse für die Praxis erbringen, denn trotz der Relevanz der Konstrukte liegen wenige Studien im schulischen Bereich vor.</p> <p>Literatur</p> <p>Krohne, Heinz Walter, Boris Egloff, Carl-Walter Kohlmann und Anja Tausch. 1996. Untersuchungen mit einer deutschen Version der „Positive and Negative Affect Schedule“ (PANAS). In: Diagnostics 42, 139-156.</p> <p>Lenhard, Wolfgang und Wolfgang, Schneider. 2006. ELFE 1-6 Ein Leseverständnistest für Erst- bis Sechstklässler. Göttingen et al.: Hogrefe.</p> <p>Preckel, Franzis & Anja Strobel. 2017. NFC-Kinds. Need for Cognition-Kinderskala. Eine Skala zur Erfassung der kognitiven Motivation bei Grundschulkindern. Göttingen: Hogrefe.</p>		
Erzhena Mikheeva	Pädagogische Hochschule Freiburg	17/5 O96 17.00-17.30
Deutschlernen mit Social Media: Herausforderungen und Potenziale von Instagram als eine Form des mobilen Lernens		
<p>In der Fremdsprachendidaktik bieten neue Technologien viele Potenziale zur Gestaltung und Verbesserung der Lehr- und Lernprozesse innerhalb und außerhalb des Präsenzunterrichts (vgl. Rüschoff 2007: 426–27).</p>		

In diesem Zusammenhang ermöglicht die Social-Media-Plattform Instagram die Umsetzung verschiedener Lehr- und Lernszenarien. Allerdings handelt es sich bei Instagram als eine Form des mobilen Lernens um ein wenig erforschtes Gebiet der Fremdsprachendidaktik, das viele Forschungslücken aufzeigt. Daher möchte ich im Vortrag der Frage nachgehen, welche Herausforderungen und Potenziale die App Instagram beim Erwerb des DaF/DaZ bietet. Dabei wird präsentiert, wie ausgewählte Personen in untersuchten Kontexten über ihre Lernerfahrungen mit Instagram reflektieren. So werden bestimmte Zusammenhänge, Muster, Typen etc. aus der Innenperspektive der Lernenden erforscht und analysiert.

Im Rahmen meiner explorativen Untersuchung wurde eine Instagram-Seite zum Deutschlernen unter didaktisch-methodischen Prinzipien der Lerner- und Aufgabenorientierung konzipiert und implementiert. Danach wurde eine schriftliche Befragung als Forschungsmethode für die Datengewinnung eingesetzt und mithilfe eines Online-Fragebogens als Erhebungsinstrument realisiert. Die erhobenen Daten wurden zuerst quantitativ analysiert und dann inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die Ergebnisse zeigen, dass Instagram einige Potenziale zum Erwerb des Deutschen bietet. So können mithilfe von Instagram authentische Lerninhalte, die unter der Berücksichtigung des Prinzips der Aufgabenorientierung konzipiert sind, vermittelt werden. Dabei können alltägliche Situationen in den Lernposts abgebildet werden, die Lernende auf die Kommunikation im echten Leben vorbereiten sollten. Darüber hinaus legen die Ergebnisse nahe, dass kürzere Lerneinheiten aufgrund der zeitlichen Flexibilität bevorzugt werden. Da es sich bei Instagram oft um zeitlich kürzere Beiträge handelt, eignet sich Instagram für die Vermittlung von Lerninhalten. Auch solche Faktoren wie kostenlose Nutzung, Usability und die Ubiquität der Lernprozesse machen Instagram zu einer attraktiven Lernplattform.

Im Vortrag werden die Ergebnisse der Studie sowie die Übungsmöglichkeiten via Instagram zur Diskussion gestellt. Vor allem die Potenziale der beliebten Lernformate (z.B. Vokabeln, tutorielle Erklärvideos, Quiz, Schreib- und Hörverstehensübungen etc.) sollen im Hinblick auf die moderne DaF-/DaZ-Didaktik kritisch reflektiert werden.

Literatur

Biebighäuser, Katrin. 2014. Fremdsprachenlernen in virtuellen Welten: empirische Untersuchung eines Begegnungsprojekts zum interkulturellen Lernen. 1. Aufl. Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik. Tübingen: Narr.

Kalsperger, Maria. 2013. M-Learning in der beruflichen Bildung: Potenziale und Gestaltungsempfehlungen für M-Learning-Szenarien. Schriftenreihe betriebliche Personalentwicklung und Weiterbildung in Forschung und Praxis 15. Hamburg: Kovač.

Kerres, Michael. 2018. Mediendidaktik: Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote. Fifth edition. De Gruyter Studium. Boston, Massachusetts: Walter de Gruyter GmbH.

Rüschhoff, Bernd. 2017. „Computergestützte Lehr- und Lernmaterialien“. In Handbuch Fremdsprachenunterricht, herausgegeben von Karl-Richard Bausch, 5., ggn. der 4. unveränd. Aufl., 426–30. UTB Pädagogik, Sprachwissenschaften 8043. Tübingen: Francke.

Rösler, Dietmar. 2010. „E-Learning und das Fremdsprachenlernen mit dem Internet“. In Handbuch Fremdsprachendidaktik, herausgegeben von Wolfgang Hallet und Frank G. Königs, 1. Auflage., 285–89. Seelze-Velber: Klett/Kallmeyer.

Eystein Dahl	UiT Tromsø	16/5 099 13.30-14.00
---------------------	-------------------	---------------------------------------

Transitivity prominence across archaic Indo-European languages

This paper explores to what extent the notion of transitivity prominence can enhance our understanding of the development of accusative morphosyntax across archaic Indo-European languages, a process labelled 'accusativization' in recent work by Cotticelli and Dahl (2022). Drawing on comparative data from Hittite, Vedic Sanskrit, Homeric Greek and Early Latin, this paper explores to what extent there are significant divergences between these languages as regards so-called transitivity prominence. In line with Haspelmath (2015),

transitivity prominence is understood as a scalar notion, measuring the extent to which languages employ transitive encoding across different predicate classes, transitive encoding being the morphosyntactic encoding employed with core transitive verbs such as break, build or kill. The empirical basis for the present study is a sample of 70+ verbal lexemes/idioms from each of the languages under consideration, which roughly correspond to the sample employed by Haspelmath (2015). The lexemes are classified according to three morphosyntactic parameters:

- Active vs. mediopassive voice
- Canonical/nominative subject case marking and verb agreement vs. non-canonical subject marking and impersonal/3rd singular marking on verb
- Canonical/accusative object case marking vs. non-canonical and/or alternating object case marking

Predicates selecting for active voice, nominative subject and consistently accusative object were classified as showing canonically transitive morphosyntax. A comparison of some of the pertinent data from the four languages yielded the results given in Table 1.

Table 1: Transitivity prominence across four branches of Indo-European

	Hittite	Vedic Sanskrit	Homeric Greek	Early Latin
Canonically transitive morphosyntax	49	40	40	53
Middle voice marking	3	9	12	8
Non-canonical object marking / object alternation	10	17	17	6

Drawing on statistical methods (chi-squared test, Fisher exact test), the paper argues that these observations demonstrate that Early Latin shows a significantly higher degree of transitivity prominence than the other languages included in this study. This, in turn, is in line with the more general observation by Cotticelli and Dahl (2022), that Latin shows a more advanced degree of accusativization than the other languages under examination.

References

Cotticelli, Paola and Eystein Dahl. 2022. Split alignment, mixed alignment and non-canonical argument marking in some archaic Indo-European languages. In: Eystein Dahl (Ed.) *Alignment and Alignment Change in The Indo-European Family*. Oxford: OUP.

Haspelmath, Martin. 2015. 'Transitivity Prominence', in Andrej L. Malchukov and Bernard Comrie (eds.), *Valency Classes in the World's Languages*, vol. 1: *Introducing the Framework, and Case Studies from Africa and Eurasia* (Comparative Handbooks of Linguistics 1/1). Berlin: de Gruyter Mouton, 131–147.

Galina Baeva	Universität Sankt Petersburg	16/5 O96 15.00-15.30
---------------------	-------------------------------------	---------------------------------------

Routineformeln in den ersten bilingualen Sprachbüchern

Grundformen der Verständigung sind kommunikative Praktiken. In den „Prinzipien der Sprachgeschichte“ betont Hermann Paul, dass die Sprache erst da ist, „wo Sprechen und Verstehen auf Reproduktion beruht“ (H. Paul 1920 / 1995, 187). Unter Reproduktion versteht er die Entwicklung des konventionalisierten Sprachgebrauchs in einer Gesellschaft durch längere Ausübung der Sprechfähigkeit, das sind vor allem feste Fügungen, die in sich wiederholenden Handlungen (Routinen) meist unbewusst verwendet werden.

Im Beitrag wird eine kommunikativ-pragmatische Analyse von situationsgebundenen Routineformeln vorwiegend in zwei Gesprächsbüchern durchgeführt: „Das älteste italienisch-deutsche Sprachbuch“ von Oskar Pausch (1442) und das „Deutsch-russisches Gesprächsbuch“ von Tönne Fenne (1607). Für den Vergleich werden auch andere Sprachbücher zur Analyse einbezogen.

Die ersten zweisprachigen Gesprächsbücher gelten als Muster der interkulturellen Alltags- und Geschäftskommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Sprachwelten und Kulturen. Der Beitrag fragt nach der Funktion und der Entwicklung dieser Art von Handbüchern vor dem Hintergrund ihres sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Kontexts, der von einem Wandel der Handels- und Stadtkultur geprägt war. Dieser Wandel zog tiefgreifende Veränderungen in den Wissensformen nach sich, für die die zweisprachigen Nomenklaturen nicht nur eines der bedeutendsten Zeugnisse, sondern auch eine der wichtigsten Triebkräfte sind. Mündliche kommunikative Praktiken, die in diesen Büchern niedergeschrieben worden sind, beschränken sich natürlich nicht nur auf die Beherrschung bestimmter vorgeformter sprachlicher Muster und deren angemessene Verwendung. Vielmehr umfassen sie ein ganzes Set an Wissen, das sich auf mehrere Ebenen verteilt und (gesteuert während der institutionellen Ausbildung bzw. ungesteuert, privat) erlernt werden muss, wobei jeder Ebene die gleiche wichtige Bedeutung bei der Realisierung der kommunikativen Praxis zukommt.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Vergleich von unterschiedlichen Routineformeln (Anrufe, Gruß- und Begrüßungsformeln, Glückwünsche und Danksagungen, Anweisungen, Eidesformeln etc.), die pragmatisch ausgerichtet sind und Zeugnisse frühneuzeitlicher Alltags- und Handelskommunikation sowie Bildung und Gelehrsamkeit sind.

Trotz der unsystematischen Aneinanderreihung lassen sich in den untersuchten Gesprächsbüchern verschiedene Situationen nachvollziehen, in denen Routineformeln als Satzmuster des mündlichen Alltags – und Handelskommunikation der beiden Sprachen widerspiegeln.

Hana Bergerová	Jan Evangelista Purkyně University, Ústí nad Labem	17/5 O96 16.00-16.30
-----------------------	---	---------------------------------

Germanistik digital: Vielfalt und Zauber der digitalen Methoden in der Phraseologievermittlung im DaF-Studium

Der Vortrag stellt das laufende Erasmus+-Projekt „Germanistik digital“ vor, an dem sich Partnerinstitutionen aus 6 Ländern Mittel-, Südost- sowie Nordosteuropas beteiligen. Das Hauptziel des Projektes ist es, webbasierte frei zugängliche Materialien für ausgewählte Kurse zu erstellen, die an den Partneruniversitäten typischerweise einen Bestandteil des Bachelorstudiums darstellen. Die digitalen Kursmaterialien sollen zum einen in der (Präsenz-, hybriden oder Online-)Lehre zum Einsatz kommen, zum anderen aber auch dem Selbststudium der Studierenden dienen. Im Mittelpunkt des Vortrags steht ein im Rahmen des Projektes entstandene Unterrichtsmaterial zur Phraseologie für DaF-Studierende auf der Bachelorstufe. Im Vortrag werden die Inhalte des Kurses beleuchtet, die angewendeten Formen digitaler Interaktion sowie die Übungstypen vorgestellt. Im Kurs soll es nicht nur um den Ausbau der phraseologischen Kompetenz der Studierenden gehen, sondern auch um die Vermittlung theoretischen Grundwissens.

Irena Prawdzc	Institut für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau	16/5 O96 13.00-13.30
----------------------	--	---------------------------------

Sprachstrukturelle Annotation in dem LangGener-Sprachkorpus deutsch-polnischer Bilingualen

Das Ziel des Vortrags ist die Präsentation der sprachstrukturellen Abfrage im multimodalen deutsch-polnischen Sprachkorpus LangGener, das 78 Stunden der Sprachaufnahmen (in beiden Sprachen) von 58 bilingualen Sprechern und Sprecherinnen beinhaltet. Die Interviewten gehören zu zwei Generationen, deren Schicksale durch verschiedene historische Bedingungen geprägt sind:

1. die älteste Generation, die bis 1945 in Polen in den zu Deutschland gehörenden Gebieten lebte;
2. die in Polen geborene mittlere Generation in diesen Gebieten, die derzeit in Deutschland lebt.

Das Korpus taugt insbesondere zur Überprüfung, inwieweit morphosyntaktische, sprachkontakt-bedingte Veränderungen in der Sprache der Bilingualen in den Generationen konvergent sind. Das Korpusmaterial wurde auf Basis der Typologie Matras' (2009) und Sakel (2008) bearbeitet, in der zwischen *replication of*

linguistic matter (MAT) und *pattern replication* (PAT) unterschieden wird. Matras & Sakel (2007: 829f.) definieren MAT und PAT wie folgt:

Contact-induced language change can lead to direct replication of morphemes and phonological shapes from a source language; we shall refer to this in the following as replication of linguistic matter, abbreviated MAT. Language contact can also lead to re-shaping of language-internal structures. [...] We call this pattern replication, abbreviated PAT.

In meinem Vortrag werde ich präsentieren, wie die Ansätze der Theorie Matras' im LangGener-Korpus angewandt wurden. Die sprachstrukturelle Annotation wurde zweistufig durchgeführt. Erstens wurde die Phrase aufgezeigt, in der eine Abweichung von der Heimatland-Baseline identifiziert wurde. Das konnte eine Verbal-, Nominal-, Adjektiv- oder Adverbialphrase sein. Eine Abweichung konnte sich auch auf die Satzebene auswirken. Zweitens wurde die Art der Sprachkontaktresultate genannt, nämlich: *pattern replication*, *replication of linguistic matter*, *Andere Abweichung*, *code-switching*, *self-correction*, *word order*. Ich werde diese Begriffe in der Präsentation besprechen und sie mit Beispielen untermauern.

Das Korpus entstand zwischen 2018-2022 im Rahmen des internationalen Projekts *Differenzierung der Sprache innerhalb von Generationen: Morphosyntaktische Veränderungen durch polnisch-deutschen Sprachkontakt in der Sprache zweisprachiger Menschen* (Nr. 2016/23/G/HS2/04369) und wurde vom polnischen Nationalen Wissenschaftszentrum (NCN) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert.

Literatur

Matras, Yaron. 2009. *Language Contact*. Cambridge: Cambridge University Press.

Matras, Yaron/Sakel, Jeanette. 2007. Investigating the mechanisms of pattern replication in language convergence. *Studies in Language* 31.4, 829–865.

Sakel, Jeanette. 2008. Types of loan. Matter and pattern. In: Yaron Matras, Jeanette Sakel (Hgg.), *Grammatical Borrowing in Cross-Linguistic Perspective*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 15–31.

Irene Simonsen	Süddänische Universität	16/5 O95 14.30-15.00
Nationaladjektive im Vergleich (mit Poster)		
<p>Diese korpuslinguistisch angelegte Studie untersucht in einer explizit sprachvergleichenden Analyse attributive Kollokationen mit Nationaladjektiven in Bindestrichkomposita mit dansk („dänisch“) und deutsch als Erst- oder Zweitglied. In Identitäts-, Migrations- und Minderheitenstudien, in dänischen und deutschen Mediendebatten wirft der Bindestrich fortwährend Fragen auf: Welche Bedeutung ist ihm zuzuschreiben? Trennt er, verbindet er oder ordnet er das Erstglied dem Zweitglied unter – oder umgekehrt? Die deutschen und dänischen Regeln für die Verwendung des Bindestrichs sind grundsätzlich gleich: Der Bindestrich wird in beiden Sprachen zwischen „gleichrangigen, nebengeordneten Adjektiven“ (AR § 44; RO § 57(5)) eingefügt. Während in der Determinativzusammensetzung ohne Bindestrich die Reihenfolge der Glieder für die Bedeutung des Kompositums entscheidend ist, ist die Bindestrichzusammensetzung kopulativ und die Reihenfolge der Glieder im Prinzip arbiträr (vgl. Hansen & Heltoft 2011: 244). Weniger eindeutig ist, dass die Bedeutung des Bindestrichs in den dänischen Rechtschreibregeln durch den Zusatz modifiziert wird, dass der Bindestrich in einigen Fällen einem Schrägstrich entspricht (RO § 57(5)). Die Bedeutungserklärungen der Wörterbücher zu den Bindestrichkomposita mit dansk-, bzw. deutsch- als Erstglied entsprechen den Beschreibungen der Kopulativzusammensetzungen (vgl. DDO, DUW). Den Danske Ordbog („Das Dänische Wörterbuch“, DDO) enthält aber keinen Eintrag zu -dansk als Zweitglied, und in den deutschen Einträgen mit -deutsch als Zweitglied ist die Extension der Zusammensetzung im Vergleich zu der von Bindestrichzusammensetzungen mit deutsch- als Erstglied eingeschränkt (vgl. DUW: deutsch-französisch vs. französisch-deutsch). Auf diesem Hintergrund zielt die vorliegende Studie darauf ab, der Frage nach der Bedeutung der Reihenfolge der Nationaladjektive in Bindestrich-Komposita nachzugehen, indem Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen attributiven Kollokationen mit solchen Adjektiven im Dänischen und Deutschen identifiziert und untersucht werden. Dabei werden die Basiswörter daraufhin untersucht, ob</p>		

semantische Unterschiede zwischen den Substantiven bestehen, die von Nationaladjektiven in austauschbarer bzw. fester Reihenfolge attribuiert sind. Die Studie konzentriert sich auf Kollokationen aus der Überlegung heraus, dass sprachliche Festigkeit und Konventionalität feststehende „Denkmuster“ (Stein & Stumpf 2019: 193) widerspiegeln. Als empirische Grundlage des Vergleichs dienen die beiden Sketch Engine-Korpora, daTenTen20 und deTenTen18, wobei KorpusDK (<https://ordnet.dk/korpusdk>), Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (<https://www.dwds.de/>) und Deutsches Nachrichten-Korpus (https://corpora.uni-leipzig.de/de?corpusId=deu_newscrawl-public_2018) als Referenzkorpora benutzt werden.

Literatur

[Amtliche Regelung]. 2018. Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Aktualisierte Fassung des amtlichen Regelwerks entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung 2016. Mannheim. [AR]

Dansk Sprognævn. 2012₄. Retskrivningsordbogen. København: Alinea. [RO]

DDO = Den danske ordbog, <http://ordnet.dk/ddo>.

DUW = Dudenredaktion. 2015₈. Duden – Deutsches Universalwörterbuch. Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus: Mannheim.

Hansen, Erik und Heltoft, Lars. 2011. Grammatik over det danske sprog bd. I-III. Det Danske Sprog- og Litteraturselskab og Syddansk Universitetsforlag.

Stein, Stephan und Stumpf, Sören. 2019. Muster in Sprache und Kommunikation. Berlin: Erich Schmidt.

Izsák Bálint	ELTE Budapest	17/5 O99 10.00-10.30
---------------------	----------------------	---------------------------------------

Wie linguistische Laien an der westlichen Grenzregion die deutsche Sprache bewerten

Der Vortrag beschäftigt sich mit Einstellungen der jungen Generation an Gymnasien an der Westgrenze Ungarns. Im Rahmen einer soziolinguistischen Erhebung habe ich im Jahre 2021 an drei Gymnasien anhand eines Fragebogens die Bewertungen und Einstellungen untersucht, wie die im Umkreis der österreichischen Grenze lebenden SchülerInnen die Erscheinungsformen des Deutschen in Ungarn und in Österreich sehen, bewerten. Dieses Projekt ist Teil meines Dissertationsvorhabens, in welchem ich die Einstellungen zur deutschen Sprache in dieser Region in zwei Generationen, der älteren (60-) und der jüngeren Generation untersuche.

Ein Prätest zu der vorliegenden Untersuchung wurde bei angehenden Kindergärtner*Innen und Grundschulpädagog*Innen an der Pädagogischen Hochschule im südungarischen Baja (EJF Baja) durchgeführt, dessen Ergebnisse für den weiteren Zugang zu sprachattitudinalen Ereignismomenten der Gymnasialschüler in Ungarn ausreichende Fakten und Ideen lieferten, um dann zur Erhebung in der Zielregion (an der ungarisch -österreichischen Grenze) im Frühjahr 2021 und zu Sommerbeginn des Jahres 2021 zu gelangen. Die Untersuchung erfolgte im akademischen Jahr 2020-21 „coronabedingt“: teils mit Hilfe der digitalisierten Verfahrensmöglichkeiten, (größtenteils aber) ausschließlich während des Präsenzunterrichtes an Gymnasien im Mai und im Juni 2021. werden.

Literatur

[1] Knipf - Komlósi, Elisabeth: Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am

Beispiel des Deutschen in Ungarn. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik

Beihefte 145. Wiesbaden: Franz Steiner. http://real-d.mtak.hu/506/4/dc_98_10_doktori_mu.pdf, 2011

[2] Lenz, Alexandra N. / Glauning, Manfred (Hg.): Standarddeutsch im 21.

Jahrhundert – Theoretische und empirische Aspekte mit einem Fokus auf Österreich. Vienna university press (Wiener Arbeiten zur Linguistik 1), 2015

[3] Müller, Marta: Die Situation des Schulwesens für die deutsche Minderheit in

Ungarn, In: Frank, Kostrzewa; Roberta, V Rada (szerk.) Deutsch als Fremd- und Minderheitensprache in Ungarn, Schneider Verlag Hohengehren, pp. 74-117., 2010

Jan Bičovský	Charles University, Prague	16/5 O99 15.30-16.00
PIE – What's in a name: a contribution to the debate on the origin of the PIE feminine gender		
<p>Several of the contributors in Neri-Schuhman (2014; esp. Luraghi and Kim), as well as e.g. Matasović (2004) noted the various problems with deriving the PIE feminine gender (markers) directly (and exclusively) from the PIE collective or abstract, problems that are semantic, rather than formal, in nature, failing in effect to explain convincingly the rise of a whole agreement class out of a marginal semantic overlap. This is the hard problem of the whole debate since the 19th century.</p>		
<p>I will try to reframe the question in a different perspective: from the perspective of immediate utility of the nascent category. For the category to materialize, new speakers learning PIE must have been exposed to communications where the semantic feature female was highly marked: these are presumably contexts where this feature was contrasted to male, since sex is the pivotal contrast within this category. This semantic feature must have been correlated with some formal feature (presumably <i>*-h₂</i>) regularly, (near-)exclusively, and with sufficient frequency, so that the co-occurrence could be interpreted as intentional, perhaps ultimately (but maybe not necessarily) to resolve ambiguity, help track the male and female referents in a conversation, and abstract the marker from the nominal domain into pronouns¹ and ultimately, adjectives. It is difficult (for me, at least) to envisage a typical context where nouns with the semantic feature male would be systematically contrasted with collectives or abstracts and it is precisely for this reason that I believe previous accounts fail to deliver on the crucial task: why would speakers of PIE ever need to grammaticalize a marker of abstract or collective as feminine if it almost never referred to semantic females? Especially if grammaticalization of a feminine marker was apparently underway in the form of what obviously was the unmarked way to refer to a female, PIE <i>*h₁sōr</i>. The disappearance of this lexeme as simplex and the aborted grammaticalization seem causally linked with the rise of the <i>ā</i>-stem and <i>ī</i>-stem feminines, and the feminine as such.</p>		
<p>I would argue that there is a lexical class which can include nouns of any gender and derivative type the members of which can have male or female referents, which in PIE does include nouns with markedly female referents marked with <i>*-h₂</i> and which must have occurred frequently enough in the environment where tracking and disambiguation was important, and which in many languages tends to be subdivided into two more-or-less well defined subcategories with semantic, (and only secondarily, morphological) links to either sex: personal names.</p>		
<p>Personal names</p>		
<p>To my knowledge, in the long debate on the origin of the feminine, the possible role of personal names was largely neglected. For personal names to provide the required circumstances for the disambiguation strategy to evolve and an agreement class to be intuited, names of individuals must be sufficiently marked to make the identification of sex obvious in a decisive percentage of cases. That there are conventions governing the choice of names in most societies is not controversial. Also, functionally, names share characteristics with deictic elements (Anderson 2007: 223ff), and names can be grammaticalized into general terms also expressing gender (e.g. Tok Pisin <i>meri</i> 'woman' < Eng. PN <i>Mary</i>), thus there is sufficient evidence to assume that the salience of gender in personal names approaches that of respective personal pronouns (being definite, monoreferential etc.), but also kinship terms and indexicals (Handshuh – Dammel 2019), in animacy hierarchy, personal names rank between 3ps. pronouns and kinship terms. Also, personal names are very frequently marked as masculine or feminine regardless of the presence of gender as grammatical category in the language. Female PN typically access different semantic areas than male PN, such as the typical or required attribute of a female in the given cultural context, even if this need not be the only strategy (IE languages typically use a mixture of sources). Even though research on the role of PN for acquisition of gender are lacking (which would represent a valuable piece of indirect evidence for their possible role in the first grammaticalization of gender in this category), there is sufficient evidence that name is important in assigning sex even in pre-school children (Bauer and Coyne 1997). Also, since any mention of a human by PN automatically implies gender, and the gender of any person has wide implication as to their expected behaviour or social status (regardless of the fact that these may be stereotypical), speakers need to decide early on in a conversation as to what characteristics to assign to the individuals and the likelihood they would form even abductive hypothesis as to what patterns can be recognized in the name=gender relation is in proportion (again, even and especially so with learners). The proximity to 3ps. pronouns and the indexical character are relevant in the sense that PN served to identify an individual as member of at least two categories: clans/family, and as the category of the respective group of individuals of similar status (children, wives, sisters etc.), within a group of perhaps a (few) hundred individuals of different age and status.</p>		

Ambiguity and resolution

There may have been multiple contexts where ambiguity could arise, but an archetype of such a situation is both frequent and of high importance to social cohesion: conversations where it is necessary to be able to track (often more than two) alternating male and female referents, especially those known and relevant to both parties in the immediate social environment (reported conversations, gossip, disqualifying in fact (2) below). In similar situations, languages without grammatical gender can resort to four basic strategies (and combinations thereof):

1. identifying the individuals by PN,
2. by general nouns 'the man' 'the woman' (cf. Wälchli in Di Garbo et al. 2019: 69 on Turkish *kadın* 'woman' used as anaphoric contrasted to the default 3ps. *o*)
3. by employing proximal and distal anaphorics 'the former ... the latter',
4. by relying on the context (using non-gendered 3ps. pronouns)

Of these four, only the first seems a good candidate to provide the environment for the feminine to arise. Also, to allow for the abductive misinterpretation to take place, the PN need to have the specific reoccurring features, which seem to have been present in LPIE:

1. female names are frequently (enough?) of the **-eh₂* and **-ih₂* stems probably due to a) choice of abstract/property *individual* names for females (resulting, or at least compatible with the way abstracts were personified in PIE times and even later on, and perhaps by indirect transfer through names of the corresponding deities, that the names of this category are well attested is not controversial, cf. Stüber et al. 2002; what is also obvious is the categorization of abstract as feminines in IE) b) choice of *clan/family* names based on the appurtenance suffix **-ih₂*, in effect appearing as part of a naming construction such as Czech *Věra Vlková* 'Faith, of the Vlks (clan)', PIE **U̯eh₁réh₂(h₁sōr) U̯lk^wih₂(s)*. Depending on the context, **U̯eh₁réh₂* or *U̯lk^wih₂(s)* could have been sufficient to identify the individual and signal her sex.

It is of course a matter of the textual evidence available to us that we can make any generalizations as to the type and frequency of certain names, female names being under-represented as such, and in many cases referring to females of higher social status, which may have played a role as well. But we may in fact have a very straightforward proof that women must have been addressed through abstract nouns in the otherwise inexplicable short vocalism of the *ā*-stem voc. sg. (e.g. OSC voc. *ženo* 'woman', Gk. *ύμψα* 'bride', Umb. *Tursa* etc.) as against the (historically) long-vowel nominative. Abstracts, let alone collectives, hardly require the use of this case unless they refer to sentient beings.

2. What very probably is a coincidence of **-h₂* in two derivations which frequently appear in connection with females may have made the ellipsis of 'woman' likely (note that in *Věra Vlková*, the underlying structure is still "Věra, the 'woman' pertaining to (an individual named) Vlk". Thus from PIE **U̯eh₁réh₂ h₁sōr U̯lk^wih₂(s)* to **U̯eh₁réh₂ U̯lk^wih₂(s)*).

The transfer to pronouns, crucial to the grammaticalization, must have occurred as a way of expressing the same contrast of male × female. Male names in the *o*-stem are rife and a good part of the pronominal system, importantly, deictic pronouns, is based exactly on this stem, interference between the two are notable in a number of languages (as is, of course, the relation of *o*-stems and *h₂*-stems).

Only a single form in the pronominal system, nom.acc. pl. neuter (collective) is homophonous with the abstract **-eh₂* (I leave aside whether they go back to the same morpheme ultimately) but since the implied form to complement the (future) masculine **so*, **seh₂*, is not homonymous with the collective **teh₂* it was possible to employ it (or create it) in precisely this function, especially if the *so*-stem was, for whatever reason, markedly non-neuter and non-collective.

E.g., if there ever was a female named 'youth' **Neueh₂*, it is probable that she would have been referred to anaphorically as **so* (= *Neueh₂*) 'that (individual named) youth, s/he' as opposed to **tod neueh₂* 'that/the (period of) youth vel sim.'² (if these abstracts were in fact neuters as the nom.sg. ending seems to suggest). The scheme of the analogy here would then be something along the lines of **so-* : (= **néu₂-o-s*) × ? (= **neu₂-eh₂-*) with ? = **seh₂*.³

Clearly, the properties of collectives and abstract which have been repeatedly employed to explain the shift to feminines may well have catalysed the process, e.g. the singular syntax, the lack of the nom.sg. **-s* etc.

Personal (human and divine⁴) names are a good candidate for the "missing link" between the abstracts and the feminine, or perhaps one of the missing pieces of the puzzle. That they were present at the crucial stage is very likely, and the question as to their behaviour and role in the context of the nascent feminine gender is a necessary one anyhow. This account attempts to integrate the role of the PIE **h₁sōr* as a catalysing element in the process of mis-attributing the (possibly accidentally homonymous) morphology of two types of nominals to the feminine without the need to explain the feminine *directly* from either on the strictly semantic level (individualization of collectives vel sim.)

References

- Anderson, J. M. 2007. *Grammar of Names*. Oxford: Oxford University Press.
- Bauer, P. J. – Coyne, M. J. 1997. „When the name says it all: Preschoolers' recognition and use of the gendered nature of common proper names.“ *Social Development* 6(3). 271–291.
- Corbett, G. 1991. *Gender*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hands Schuh, C. – Dammel, A. 2019. „Introduction: Grammar of names and grammar out of names.“ STUF 2019; 72(4): 453–465.
- Kim, R.I. 2014. „A Tale of Two Suffixes: *-h₂-, *-ih₂-, and the Evolution of Feminine Gender in Indo-European.“ In: Neri, S., Schuhmann, R. (eds.) 2014. *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*. Leiden: Brill.
- Matasović, R. 2004. *Gender in Indo-European*. Heidelberg: Winter.
- Neri, S., Schuhmann, R. (eds.) 2014. *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*. Leiden: Brill.
- Stüber, K., Remmer, U., Zehnder, Th. 2002. *Indogermanische Frauennamen*. (Heidelberg: Winter).
- Di Garbo, F. – Olsson, B. – Wälchli, B. (eds.) 2019. *Grammatical gender and linguistic complexity, Volume II: World-wide comparative studies*. Berlin: Language Science Press.

Jana Juhasova	Katholische Universität Ruzomberok	18/5 O99 9.30-10.00
Das Musikhören von DaF-Studierenden und Implikationen dieser ihrer Freizeitbeschäftigung für den Erwerb des Deutschen als Fremdsprache		
<p>Musik wird als ein unverzichtbarer Lebensbestandteil der Menschen aller Kulturen angesehen. Seit Jahrhunderten – wenn nicht schon seit Jahrtausenden – finden Musik und Lieder Eingang in den Fremdsprachenunterricht. Auch die meisten Fremdsprachenlehrer – Praktiker – äußern in diversen Befragungen, dass sie gerne mit Musik arbeiten und bestätigen sogar aufgrund ihrer Erfahrung einen positiven Einfluss der Beschäftigung mit Musik und Liedern auf das Fremdsprachenlernen.</p> <p>Ausgehend von der Frage, ob es bestimmte direkte spracherwerbsfördernde Verbindungen zwischen Musik und Fremdsprachen gäbe, werden in unserem Beitrag aktuelle Forschungen im Bereich der Psycholinguistik, der Musikpsychologie und der kognitiven Psychologie zur Musik in Bezug auf den Fremdsprachenerwerb präsentiert. Nach der kritischen Würdigung bekannter Studien werden Teilergebnisse einer in den Jahren 2013-2018 an der Katholischen Universität in Ružomberok (Slowakei) realisierten empirischen Forschung zur Relevanz des Musikhörens im Alltag für den Fremdsprachenerwerb vorgestellt. Dabei wurden zwei Ziele verfolgt: In der ersten Phase ging es um die Ermittlung der Hörzugänge von Studierenden zur Popmusik außerhalb des Unterrichts sowohl in der Muttersprache als auch in der Fremdsprache Deutsch, beziehungsweise in anderen zu lernenden Fremdsprachen. Darauf aufbauend wurden in der zweiten Phase differenzierte Wahrnehmungsmodi der Probanden empirisch (beruhend auf introspektiven Selbstberichten der Probanden) erforscht und daraus das Potenzial von Songs für die Entfaltung sprachlicher Kompetenzen in der Fremdsprache Deutsch hergeleitet.</p> <p>Schlüsselworte: Musikhören, Fremdsprachenerwerb, Deutsch als Fremdsprache, Typologie der Musikhörer, Hörzugänge.</p>		

Jarosław Aptacy	Adam-Mickiewicz-Universität Poznań	17/5 O96 10.00-10.30
Movementbasierte Kontrolltheorie – ihre Möglichkeiten und Grenzen		
<p>Das Ziel meines Beitrags ist, die Möglichkeiten und Grenzen einer Kontrolltheorie aufzuzeigen, die auf der Operation Move basiert. Die Movement Theory of Control (MTC) gehört heute zu den am meisten diskutierten generativen Ansätzen zur Analyse der infiniten Komplementierung, wobei sie meist in Konkurrenz zu Agree-basierten Ansätzen gesehen wird (vgl. u.a. Hornstein 2001, 2003). Die Grundannahme der MTC ist, dass die syntaktische Beziehung zwischen dem unausgedrückten Subjekt eines infinitivischen Komplements und</p>		

einer DP im Matrixsatz auf dem Mechanismus der syntaktischen Versetzung beruht. Dies beschränkt sich allerdings auf Fälle der obligatorischen Kontrolle, wie sie z.B. in Williams (1980) abgegrenzt wurde, d.h. auf Fälle, in denen zwischen dem phonetisch leeren Subjekt und seinem Antezedens eine Referenzidentität besteht. Zudem muss das Antezedens die leere Kategorie c-kommandieren wie in (i) *Der Opfermythos hatte es [vielen Polen]₁ erleichtert, [PRO]₁ die langen Zeiten der Fremdherrschaft halbwegs zu bestehen*, oder in (ii) *Polecam [panu radnemu]₁ [PRO]₁ pokrzyczeć pod willą arcypasterza Paetza na Ostrowie Tumskim*. (dt. Ich empfehle dem Herrn Stadtrat, vor der Villa des Erzhirten Paetz auf der Dominsel laut zu werden.) In (i) und (ii) sind *vielen Polen* bzw. *panu radnemu* und PRO referenzidentisch, dabei c-kommandieren die Antezedentia das PRO-Subjekt. Die MTC sieht in PRO und seinem Antezedens identische Kopien von nominalen Ausdrücken, so dass sie eine syntaktische Kette bilden, in der zumeist das strukturell höchste Glied phonetisch realisiert wird.

Es wird versucht zu zeigen, dass die MTC anderen generativen Ansätzen konzeptionell und empirisch überlegen ist, da sie Kontrollbeziehungen in Strukturen erklären kann, bei denen konkurrierende Ansätze versagen. Zu den konzeptionellen Vorteilen gehören z.B. die Eliminierung von PRO als grammatischem Formativ (im Minimalismus erwünscht) und folglich eine Vereinfachung der Grammatik sowie korrekte Prognostizierung der Distribution und semantischen Interpretation der Infinitivsubjekte. Empirische Vorteile sind z. B. Erklärung der sog. Rückkontrolle (engl. backward control), wie sie z.B. im Malgassischen, Japanischen und Koreanischen vorliegt, Erklärung verschiedener Kasus von DPs innerhalb einer Kette (z. B. Isländisch und Polnisch) u.a.m. Zum Schluss wird auf schwächere Aspekte der MTC eingegangen.

Literatur:

Aptacy, Jarosław. 2019. *Ausgewählte Aspekte der Infinitivkomplementierung aus sprachvergleichender Sicht*. Eine minimalistische Studie. Poznań: Wydział Neofilologii UAM w Poznaniu.

Hornstein, Norbert. 2001. *Move! A minimalist Theory of Construal*. Malden MA / Oxford: Blackwell Publishers.

Hornstein, Norbert. 2003. On Control. In: Randall, Hendrick (Hg.): *Minimalist syntax*. Malden MA et al. Blackwell, S. 6-81.

Williams, Edwin. 1980. Predication. In: *Linguistic Inquiry* 11, S. 203-238.

Jirayu Tharincharoen	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg	18/5 O96 9.30-10.00
Die Syntax der <i>je-desto</i>-Struktur in Plenarprotokollen aus variationslinguistischer Perspektive		
Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den deutschen komparativen Korrelativkonstruktionen (fortan: KK) (1).		
<p>1. [<i>Je genauer man die vermeintlichen Lager musterte</i>]_{Antezedenz}, [<i>desto größere Auflösungserscheinungen zeigten sie</i>]_{Konsequenz} (Engler, Wolfgang: <i>Die Ostdeutschen</i>, Berlin: Aufbau-Taschenbuch-Verl. 2000 [1999], S. 123)</p>		
In (1) zeigt sich, dass sowohl das asymmetrische Konnektorpaar <i>je - desto</i> als auch unterschiedliche Verbstellungen im Haupt-/Nebensatz die syntaktische sowie semantische Kategorie der jeweiligen Teilsätze formal markieren. Die hinreichenden formalen Markierungen in deutschen KK führen weiterhin zur Variabilität der Teilsatzabfolge. Die präponierte Antezedenz wie in (1) wird als kanonische Teilsatzabfolge betrachtet (vgl. Speyer 2011: 55-57). Jedoch ist im Deutschen auch die präponierte Konsequenz vorhanden (2).		
<p>2. [<i>Die Sehnsucht der Menschen nach einem überschaubaren Raum wird umso größer</i>] Konsequenz, [<i>je mehr Technologie um ihn herum Platz greift</i>]_{Antezedenz} (Die Zeit, 17.06.1999, Nr. 25)</p>		

Gemäß Hoffmann (2019: 104-107) wird die präponierte Antezedenz wie in (1) im Englischen stark präferiert, denn das Englische verfügt über ein symmetrisches Konnektorpaar *the-the* und die obligatorische Verbzweitstellung in beiden Teilsätzen. Im Deutschen wird die präponierte Antezedenz zwar auch häufiger verwendet als die präponierte Konsequenz. Aber der Anteil der präponierten Konsequenz im Deutschen ist eindeutig höher als im Englischen.

Überdies entwickelt sich die präponierte Konsequenz wie in (2) auch zur textsortenspezifischen Konstruktion. Sie ist in konzeptionell schriftlichen Textsorten wie wissenschaftliche Abhandlungen frequenter als in konzeptionell mündlichen Textsorten wie Chatsprache (vgl. Tharincharoen: in Vorbereitung). Auch die Reichweite der Printmedien spielt eine große Rolle bei der Syntax der KK. Beispielsweise sind die Konnektorpaare, die in Nachschlagewerken dokumentiert sind, in überregionalen Zeitungen belegt wie *Süddeutsche Zeitung*. Dagegen kommen umgangssprachliche Konnektorpaare wie *umso-umso*, *umso-desto* in regionalen Zeitungen vor. Mit Blick auf die Teilsatzabfolge fällt auf, dass die präponierte Konsequenz in überregionalen Zeitungen stark präferiert wird (vgl. Tharincharoen 2021: 233-239).

In diesem Beitrag wird die Syntax der KK in Plenarprotokollen untersucht. Die Plenarprotokolle zeichnen sich zum einen durch ihren Charakter als konzeptionell schriftliche Textsorte aufgrund ihrer Funktion als Vortragstext aus (vgl. Burkhard 2003: 520-523). Zum anderen sind auch regionalsprachliche Merkmale in regionalen Plenarprotokollen belegt (vgl. Gillmann 2018). Demnach sind sowohl schriftliche als auch mündliche Merkmale in den Plenarprotokollen nachweisbar.

Zur Untersuchung wurden 970 Belege in Plenarprotokollen aus dem deutschen Bundestag und neun verschiedenen Bundesländern analysiert. Dabei werden die Konnektorpaare und Teilsatzabfolge in Abhängigkeit von überregionalen (Bundestag) und regionalen Protokollen betrachtet.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass eine Mischung zwischen konzeptionell schriftlichen und mündlichen Merkmalen in Plenarprotokollen vorliegt. Bezüglich der Konnektorpaare fällt auf, dass ausschließlich Konnektorpaare in Nachschlagewerken nachweisbar sind. Umgangssprachliche bzw. regionale Konnektorpaare sind nicht belegt.

Hinsichtlich der Teilsatzabfolge kommt vor, dass die präponierte Antezedenz sowohl in überregionalen als auch regionalen Protokollen präferiert wird. Im Gegensatz dazu ist die präponierte Konsequenz gemäß einer binomialen logistischen Regressionsanalyse statistisch nicht signifikant.

Es kann somit zusammengefasst werden, dass deutsche KK in Plenarprotokollen sowohl schriftliche als auch mündliche Merkmale aufweisen. Die Bildung der Konnektorpaare in Protokollen ist auf ein schriftliches Merkmal zurückzuführen. Ein Merkmal des gesprochenen Deutsch lässt sich bei der starken Präferenz für die präponierten Antezedenz beobachten. Dabei spielt die Regionalität keine große Rolle für die Bildung der KK in Plenarprotokollen.

Forschungsliteratur

Burkhard, Armin. 2003. *Das Parlament und seine Sprache. Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer.

Gillmann, Melitta. 2018. Causal inference or conventionalized meaning? A corpus study of the German connector nachdem 'after' in regional standard varieties. In: *Folia Linguistica* 52(2), S. 483-522

Hoffmann, Thomas. 2019. *English Comparative Correlative. Diachronic and Synchronic Variation at the Lexicon-Syntax Interface. Studies in English Language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Speyer, Augustin. 2011. Je stärker der Fokus, desto geringer die Einbettung? Zum Status des je-Satzes in je-desto Gefügen. In: *Linguistische Berichte* 225, S. 43-61.

Tharincharoen, Jirayu. 2021. Komparative Korrelativkonstruktionen und ihre Variation in (über-)regionalen Zeitungen. In: *Germanistische Werkstatt* 11, S. 229-243.

Tharincharoen, Jirayu (in Vorbereitung): *Sprache als kognitives und gesellschaftliches Phänomen am Beispiel der deutschen komparativen Korrelativkonstruktionen aus diachroner, synchroner und variationslinguistischer Perspektive*. Dissertation: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

KorpusDeutsches Referenzkorpus (DeReKo): <https://cosmas2.ids-mannheim.de> (abgerufen am 02.04.22).**Joanna Smereka****Jan Kochanowski University of Kielce****17/5 O99****11.30-12.00****Das Deutsche in den Krakauer Stadtbüchern**

Die deutsche Besiedlung Krakaus im Mittelalter wurde anfangs planmäßig durch die polnischen Landesherrn initiiert (vgl. bspw. das Gründungsprivileg Boleslaus des Schamhaften von 1257). Das Ziel war, mehrere mit einem gewissen Kapital ausgestattete Handwerker und Händler aus dem wirtschaftlich besser entwickelten Westen für die polnische Stadt zu gewinnen, um ihren (der Stadt) wirtschaftlichen und zivilisatorischen Zustand aufzubessern. Aufgrund der relativ großen Bevölkerungsdichte in ihrem Heimatland und anlockenden rechtlich-wirtschaftlichen Privilegien kamen im 14. Und 15. Jh tatsächlich viele Deutsche nach Krakau, die sich dann lebhaft in das Leben der Stadt engagierten und in den Staatsbehörden exponierte Stellen bekleideten. Eben diese Schicht der Stadtpatrizier hinterließ ein beachtliches Quellenmaterial, das wegen des Sprachinselstatus' Krakaus von einem besonderen sprachwissenschaftlichen Interesse ist. Da jedoch fast kein schriftliches Material der Krakauer Bürger aus der uns interessierenden Zeit im Original erhalten geblieben ist, sind wir auf die Abschriften der durch die Bürger vorgebrachten privaten Urkunden bzw. vorgefertigten Skizzen der mündlichen Aussagen betreffs Angelegenheiten der privaten Gerichtsbarkeit angewiesen. Ich konzentriere mich auf die Textsorte Testament, die als eine Massenquellen angesehen werden mag, und deute auf die sprachlichen Unterschiede hin, die sich in den von außerhalb der Kanzlei eingebrachten Vorlagen im Vergleich mit den originellen Texten der Kanzleimitarbeiter abzeichnen. Auf diese Weise und unter Mitberücksichtigung einer kleinen Anzahl von Originalen versuche ich die Sprache der Krakauer Bürger systematischer als bisherige Untersuchungen (Jozef Wiktoriwicz¹, Sławomira Kaleta-Wojtasik²), die sich an protokollartigen Eintragungen bzw. an anderen Texten, deren Urheber professionelle Mitarbeiter der Kanzlei waren, halten, zu erfassen. Auf diese Weise schreiben sich meine Untersuchungen in die Kanzleisprachenforschung und die Erforschung historischer Stadtsprachen ein. Die geplante Untersuchung basiert auf den von mir durchgeführten Erhebungen und Transliterationen, die zwecks des soeben beendeten Dissertationsprojekts zum Thema *Textlinguistische Untersuchungen zu deutschen Testamenten von Krakauer Bürgern in der Zeit vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 16. Jhs* durchgeführt wurden.

Karolina Waliszewska**Adam-Mickiewicz-Universität zu Poznań****17/5 O94****11.30-12.00****„Essen naja.“ Sprachliche Formen des ABRATENS in Restaurantbewertungen.
Ein kontrastiver Vergleich deutsch-polnisch**

Die Globalisierung, die in der sozio-kulturellen Dimension das Ergebnis der Entwicklung des Massentourismus ist, und die digitale Revolution haben bekanntlich alle unsere Lebensbereiche in kürzester Zeit in der Weltgeschichte verändert. Die Digitalisierung bringt sozio-kulturelle Veränderungen mit sich, die unser Kommunikationsverhalten stark beeinflussen. Man denke nur an Smartphones, Smartwatches und die dazugehörigen Apps, die nicht mehr nur zum Telefonieren oder Versenden von Kurznachrichten dienen, sondern es beinahe in Echtzeit zu kommunizieren erlauben.

Neue technische Möglichkeiten ziehen auch neue Kommunikationspraktiken nach sich. Das Internet hat u.a. bei der Meinungsbildung über Restaurants sehr stark an Bedeutung gewonnen. Dank des Internets kann wohl jeder zum kulinarischen Kritiker werden, ohne ein fundiertes fachliches Hintergrundwissen und viel Erfahrung mit der Top-Gastronomie zu haben. Im Web 2.0 hat sich eine Form der Laienkritik etabliert und massenhaft verbreitet. Es handelt sich hierbei um die sogenannte Restaurantbewertung, in der sich die Eigenschaften von klassischen Restaurantkritiken mit denen von Nutzerkommentaren (vgl. Waliszewska 2016, 2018) vermischen.

Wer die Leistung eines Restaurants beschreibt, vollzieht eine komplexe kommunikative Handlung. Aus funktionaler Perspektive liegen Restaurantbewertungen als einer komplexen kommunikativen Handlung bestimmte (Text-)Funktionen zugrunde. Generell wird über das Restaurant selbst, das dort servierte Essen, den Service und das Ambiente informiert und beurteilt. Abschließend wird in der Regel eine Restaurantempfehlung oder Warnung ausgesprochen.

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich auf die kommunikative Handlung ABRATEN, die durch den Einsatz einer breiten Palette von Sprachmitteln ausgedrückt werden kann. Der Schwerpunkt der Überlegungen liegt auf der exemplarischen Analyse des ABRATENS in Restaurantbewertungen, die im ersten Quartal 2020 gesammelt wurden. Die untersuchten Exemplare sind auf den weltbekannten Bewertungsportalen in der Hotellerie und Gastronomie – TripAdvisor und Yelp Inc. – veröffentlicht. Mithilfe der MAQDA-Software wird eine qualitative Analyse des Untersuchungsmaterials durchgeführt und anschließend systematisiert. Ergänzend wird untersucht, welche Landes- und Kulturspezifika vorzufinden sind.

Literatur

Spillner, Bernd. 2002. Die Textsorte Restaurantkritik im kontrastiven und interkulturellen Vergleich. In: Martina Drescher (Hg.): Textsorten im romanischen Sprachvergleich. Tübingen: Stauffenburg Verlag (Textsorten, Bd. 4), 101–117.

Waliszewska, Karolina. 2016. Nutzerkommentare in deutschen und polnischen Online-Shops. In: Kaczmarek, Dorota / Michoń, Marcin / Prasalski, Dariusz / Weigt, Zenon (Hrsg.): Kommunikationsformen in der Fach- und Gemeinsprache. Łódź: Wydawnictwo Primum Verbum, 22–36.

Waliszewska, Karolina. 2018. Alle Revolutionen kommen aus dem Magen“ – digital turn und sein Einfluss auf die Textsorte ‚Restaurantbewertung‘. Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen, 89-109.

<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2018.05>

Kerstin Schwabe	ZAS Berlin	17/5 O96 12.00-12.30
------------------------	-------------------	---------------------------------------

Kopf oder nicht Kopf, über den Kopfstatus des Subjunktors *that*

In der generativen Grammatik wird allgemein hin angenommen, dass Subjunkturen von eingebetteten Sätzen deren Köpfe sind – vgl. u.a. Chomsky (1986), Webelhuth (1996), Radford (2006) und Sternefeld (2009). Huddleston (2002: 954 ff.) betrachtet *that* nicht als Kopf eines Satzes. Er sieht *that* wie auch die Interrogativeinleiter *whether* und *if* lediglich als Subordinationsmarker. Er begründet seine Annahme damit, dass i. für *that*, wenn es eine Disjunktion einleitet, keine Kopfposition gegeben sei, (1a), dass ii. bei fehlendem *that* ein leerer Kopf angenommen werden müsste, (1b), dass iii. der Verbmodus des eingebetteten Satzes nicht direkt vom Matrixverb determiniert würde, (1c) und dass iv. ein Adverbialsatz dem *that*-Satz vorausgehen kann, was unmöglich wäre, würde es sich bei *that* um einen Kopf handeln, (1d).

- (1) a. I concluded [that I hadn't installed the program properly or else it was defective] (Huddleston 2002: 955, (10ii))
 b. I know that it's wrong/I know it's wrong. (Huddleston 2002: 955, (10ii))
 c. We insist [that the work be finished this week] (Huddleston 2002: 955, (12i))
 d. The boat was such an attraction that I was afraid, [if he came near it again, that I should never see the last of him] (Huddleston 2002: 955, (13))

Der Vortrag wird versuchen, Huddlestons Einwänden zu begegnen. Ad i: Der Komplementierer *that* hat eine Konjunktionsphrase (KP) à la Munn (2002: 2) als Komplement, die zwei Sätze – CP1 und CP2 – koordiniert, (2a), ad ii: für eingebettete *w*-Fragen ist es durchaus plausibel sichtbare und unsichtbare C-Köpfe anzunehmen, (2b), ad iii: Es erscheint nicht plausibel, dass der Komplementierer in C⁰ verhindern soll, dass das Matrixprädikat den Modus des Komplementsatzes bestimmt und ad iv: *That* als Kopf einer CP hat eine Spezifiziererposition, die durch den Konditionalsatz besetzt werden kann, (2d).

- (2) a. I concluded [_{CP} [_{C'} [_{CO} that] [_{KP} [_{CP1} I hadn't installed the program properly] [_{KJ'} [_{KO} or] [_{CP2} it was defective]]]]]]
 b. I woas ned wann dass da Xavea kummt. (Kenesei 1992: 38, (3a))
 d. [_{CP} [if he came near it again]₁] [_{C'} [_{CO} that] [_{TP} t₁ I should never see the last of him]]].

Literatur

- Chomsky, Noam. 1986. *Barriers*. Cambridge, MA: MIT Press.
 Kenesei, István. 1992. On Hungarian Complementizers. In: Kenesei, István/Pléh, Csaba: *The Structure of Hungarian (Approaches to Hungarian IV)*, Szeged: JATE, S. 37-50.
 Munn, Alan. 2000). Three types of Coordination Asymmetries. In: Schwabe, Kerstin/Zhang, Ning: *Ellipsis in Conjunction*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 1-22.
 Radford, Andrew. 2006. *Minimalist Syntax Revisited*. <http://courses.essex.ac.uk/lg/lg514>
 Webelhuth, Gert. 1996. *Principles and Parameters of Syntactic Saturation*. New York/Oxford: Oxford University Press.

Kerstin Pramstaller	Innsbruck University	17/5 O96 16.30-17.00
----------------------------	-----------------------------	---------------------------------

Interaktion 2.0 – Schriftliches Sprechen, Synchrones Diskutieren und Stummes Kommunizieren

Die mündliche Interaktion ist ein bedeutendes Element der Sprachauffassung des GeR (Begleitband 2020: 86). Sie zählt gemeinsam mit Spektrum, Korrektheit, Flüssigkeit und Kohärenz zu den Kriterien, für welche dedizierte Skalen (Begleitband 2020: 88) eine qualitative und vergleichbare Beschreibung und somit auch eine Beurteilung von Sprachkenntnissen ermöglichen (GeR 2001: 37).

Im Rahmen von DaF/DaZ-Kursen nehmen Übungsphasen zur Förderung der mündlichen Interaktion dementsprechend einen wichtigen Stellenwert im Hinblick auf das Lernen ein. Während diese Kurse bis vor Hereinbrechen der Corona-Pandemie in Präsenz erfolgten, mussten sie dann sehr plötzlich ab März 2020 in digitalen Lernumgebungen abgehalten werden. Durch diesen kurzfristigen Umstieg auf Online-Lehre haben sich allerdings gerade in diesem Bereich neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet.

In Sinne der Aktionsforschung, deren Ziel es ist, Herausforderungen der Praxis eigenständig anzugehen, Innovationen zu schaffen und diese zu überprüfen bzw. zu reflektieren (Altrichter et al. 2018: 11-14) geht es in diesem Beitrag um ein Eruiere der im Bereich der mündlichen Interaktion im E-Teaching/E-Learning entstandenen Veränderungen. Anhand von gesammelten Performanzen (Chatverläufe), im Laufe zweier Online-Semester in studienvorbereitenden Kursen der Universität Innsbruck im Deutschkurs I (B1/B1+) und im Deutschkurs II (B2/B2+) mit zwölf bzw. 21 Teilnehmer*innen, wird eine Möglichkeit zu „mündlichem Schreiben“ in digitalen Lernumgebungen diskutiert. Es geht dabei um das Aufzeigen des entstandenen Zusammenspiels aus Schriftlichkeit und Mündlichkeit sowie um die Diskussion der angewandten Interaktionsstrategien. Im Anschluss daran wird mithilfe des SAMR-Modells (Puentedura 2014) eine Reflexion in Bezug auf mögliche Digitalisierungsstufen von Interaktion im Hinblick auf Online-, Präsenz- bzw. hybride Lehre erstellt.

Literatur

- Altrichter, Herbert; Posch, Peter; Spann, Harald. 2018. *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht*. Stuttgart: Klinkhardt UTB.
 Bader, Jennifer. 2002. *Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation*. In: *Networx* Nr. 29. <http://www.mediensprache.net/networx/networx-29.pdf>.
 Deutschkurs I (B1/B1+) und Deutschkurs II (B2/B2+) im Vorstudienlehrgang der Universität Innsbruck <https://www.uibk.ac.at/weiterbildung/ulg/vorstudienlehrgang-deutsch/> [letzter Zugriff: 25.03.2022]
 Europarat. 2020. *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lehren, lernen, beurteilen*. Begleitband. Stuttgart: Ernst Klett.

Europarat für kulturelle Zusammenarbeit (Hrsg.). 2001. *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Langenscheidt: Berlin, München.

Imo, Wolfgang; Lanwer, Jens Philipp. 2019. *Interaktionale Linguistik*. Berlin: J.B. Springer Verlag.

Puentedura, Ruben. 2014. *Applying the SAMR Model*. Abgerufen von:
<https://www.youtube.com/watch?v=W6j8soDYoaw&feature=youtu.be> [letzter Zugriff am 25.03.2022].

Klaus Geyer	University of Southern Denmark	17/5 O96 15.00-15.30
--------------------	---------------------------------------	---------------------------------

Deutsch (lernen) aus dänischer Perspektive – ein erstaunlich schwieriges Unterfangen

Deutsch gilt in den dänischen Bildungsinstitutionen als eine ziemlich schwierige Sprache (vgl. z.B. Ahlgreen 2020), was angesichts der vielen Gemeinsamkeiten insbesondere im Lexikon überrascht. Der starke Fokus des dänischen Deutschunterrichts auf „die Grammatik“ scheint die durchaus vorhandenen Unterschiede der Morphosyntax zu betonen; evtl. muss sogar wegen der Hervorhebung von Phänomenen ohne Entsprechung im Dänischen (z.B. Konjunktiv I) von einer Überbetonung von Verschiedenheit ausgegangen werden.

In meinem Beitrag wird die Ähnlichkeit der beiden Sprachen Deutsch und Dänisch und deren sprachdidaktisches Potenzial ausgeleuchtet. Dies geschieht zum einen auf der Basis der im WALS (2013) verfügbaren sprachtypologischen Daten, die einige phonologische und morphologische, v.a. syntaktische, aber kaum lexikalische Eigenschaften abbilden. Hier zeigt sich u.a., dass die Übereinstimmungen von Dänisch und Deutsch ähnlich umfangreich sind wie die zwischen Dänisch und Englisch. Die bekanntermaßen großen Ähnlichkeiten in der Lexik werden anhand der 100-Wörter-Liste von Swadesh (in Samarin 1967: 221-223) exemplifiziert. Für die systematische Arbeit mit Ähnlichkeiten aus sprachdidaktischem Blickwinkel legen Hufeisen / Marx (2014) mit den „Sieben Sieben“ einen Vorschlag vor, der das Erarbeiten anderer germanischer Sprachen (darunter Dänisch) vom Deutschen ausgehend veranschaulicht, was eine Anpassung an die hier eingenommene, umgekehrte Perspektive erforderlich macht.

Aufbauend auf die skizzierte linguistische und sprachdidaktische Forschung werden abschließend Wege aufgezeigt, wie der Mythos des Deutschen als schwierige Sprache für dänische Lernende herausgefordert werden kann.

Literatur

Ahlgreen, Anne Mette. 2020. *Ud med sproget. En undersøgelse af elevs og læreres holdning til sprogundervisning i folkeskolens overbygning*. Manuskript,

https://www.ags.dk/tl_files/allssund/Dokumenter/Nyheder/Ud%20med%20sproget%20-%20en%20undersogelse.pdf

Hufeisen, Britta / Marx, Nicole. 2014. *EuroComGerm – Die sieben Siebe. Germanische Sprachen lesen lernen*. 2. Aufl. Aachen: Shaker.

Samarin, William J. 1967. *Field Linguistics: A Guide to Linguistic Field Work*. New York: Holt, Rinehart and Winston.

WALS = Dryer, Matthew S. / Haspelmath, Martin (Hrsg.) 2013. *The World Atlas of Language Structures Online*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <http://wals.info>.

Lilja Birr-Tsurkan & Kristina Manerova	Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland	16/5 O99 16.00-16.30
---	--	---------------------------------

Bildhaftigkeit in den deutschen und russischen Benimmbüchern der Aufklärungszeit.

Im Beitrag soll die These gestellt werden, inwieweit in der aufklärerischen Anstandsliteratur auf bildhafte Sprachmittel zur Didaktisierung gegriffen wird. Der Gegenstand unserer Untersuchung ist historisch-kontrastiver und transkultureller Vergleich der Mittel der Bildhaftigkeit in der deutschen und der russischen Anstandsliteratur, wie Benimmbüchern, Sittenlehren, Anweisungen aus dem 18. Jahrhundert (Johann Gottfried Gregorii alias Melissantes: *Curieuse Affecten-Spiegel*, 1715; Schönberg: *Die Zierde der Jugend*, 1777/7; Юности честное зеркало (Der Jugend ehrenhafter Spiegel) entstand unter Einfluss der deutschen

Benimmbücher 1717; Lomonossow: Предисловие о пользе книг церковных в российском языке (Vorwort über Nützlichkeit der Kirchenbücher im Russischen) 1758). Das Hauptanliegen der Autoren dieser Werke der Aufklärung bestand in der sozio-kulturellen Erziehung ihrer Leser, vor allem der Jugendlichen, auch in Sprachkunst und Redekunst. Die Autoren in beiden Sprachkulturen greifen gerne auf verschiedene Bildspender zurück und benutzen sie in ihrer Argumentation und Bewertung, um den didaktischen Einfluss auf (junge) Leser zu stärken. So verwendet Lomonossow in seinen Auslegungen über Auswirkung der kirchen-slawischen Kirchenbücher auf die nationale Sprache und profane Literatur rhetorische Fragen, wie: Где древний язык ишпанский, галский, британский и другие с делами оных народов? und Antonomasie in der metonymischen Verwendung der Eigenamen: Как не быть ныне Виргилиям и Горациям? Ein bildhafter Vergleich ist immer ein anschauliches Didaktisierungsmittel in russischen Benimmbüchern: Im „Ehrenhaften Spiegel..“ wird den jungen Adelskindern beider Geschlechter empfohlen, nicht wie fauler Esel mit dem aufgerissenen Mund über die Straßen zu gehen (рот розиня ходить яко ленивый осёл) und gerade zu stehen, nicht wie ein Dorfmann, der in der Sonne liegt (и не быть подобным деревенскому мужику, которой на солнце валяется, но стоять должны прямо).

Die deutschen Autoren verwenden auch gerne die Mittel der Bildhaftigkeit, vor allem Metaphern (wie z.B. bei Schönberg: *Die Keuschheitugend ist die zierliche Blume im Garten der Kirche, Der Leib ist das Kleid, er ist die irdische Wohnung unserer Seele*), Vergleiche (Schönberg: *seine Seele suchet, wie die unschuldige Taube nur die reinsten Orte, der fleischlich gesinnte Mensch ... ist wie ein Roß und wie ein Maultier*), Sprichwörter (z.B. bei Gregorii: *Der Apffel fällt nicht weit vom Stamm.* oder bei Schönberg: *Wie die Saat, so ist die Aernte*), rhetorische Fragen (z.B. bei Schönberg: *Weiß er dann nicht, daß Vernunft, und Tugend die einzige=wahre Glueckseligkeit ist?*) usw.

Unter den Mitteln des bildhaften Ausdrucks finden sich Metaphern, Vergleiche, Aufzählungen, rhetorische Fragen, Epitheta, Hyperbel, Sprichwörter, reproduzierbare Einheiten und Strukturen etc. Die Funktionen der rhetorischen Tropen und Figuren sind vor allem die argumentierende und die bewertende, es wird auch festgestellt, ob die Bildhaftigkeitsmittel in den analysierten Werken negativ oder positiv geladen sind.

Ludmila Slinina	Staatliche Universität St. Petersburg	17/5 094 11.00-11.30
------------------------	--	---------------------------------

30 Jahre Mauerfall im gesellschaftlich-politischen Diskurs

Der Fall der Berliner Mauer ist ein wichtiges Ereignis der modernen deutschen, aber auch gesamteuropäischen Geschichte, das einen bedeutsamen Wendepunkt bezeichnet und einen symbolischen Charakter hat. Der 30. Jahrestag ist ein Anlass zur Erinnerung an die Ereignisse, an die Erlebnisse von damaliger Zeit und gleichzeitig eine Möglichkeit, aus der 30-jährigen Distanz die Bedeutsamkeit des historischen Momentes neu zu erfassen, die Akzente in dessen Betrachtung und Verständnis wieder bzw. neu zu setzen und die Folgen für die Menschen heute zu begreifen.

Moderne Wahrnehmung und Auffassung der Ereignisse werden in den aktuellen Medientexten widergespiegelt, was durch diskurslinguistische Textanalyse ergründet werden kann. Der Vortrag befasst sich mit Ergebnissen der kontrastiven Analyse von deutschen und russischen Medientexten, die zu den Jubiläumstagen erschienen sind und sowohl Nachrichten als auch Kommentare und Interviews enthalten.

Der Vergleich der deutschen und russischen Sicht der Ereignisse ist in dem Sinne von kulturlinguistischem und diskursanalytischem Interesse. Sowohl die Sowjetunion als auch die Deutschen Staaten erlebten wesentliche sozial-politische Umwandlungen, dessen unmittelbare Folge der Mauerfall war. Allerdings sind Betrachtungsperspektiven, Emotionsgrad, Empfindung der eigenen Teilhaftigkeit sowie die Bedeutung für das heutige Leben unterschiedlich.

Die Analyse wurde mit Hilfe vom diskurslinguistischen Model DIMEAN durchgeführt, wobei alle drei Hauptebenen (transtextuelle Ebene, Akteure, intratextuelle Ebene) betrachtet werden. Besondere Aufmerksamkeit wird den Aspekten der Schlüsselwörter (*Mauerfall, friedliche Revolution, Unrechtsstaat /*

падение Берлинской стены, холодная война, восток/запад), Emotionswörter (*Unsicherheit, Angst, Glück, Euphorie /восторг, радость, опасения*), Metaphern (*Kampfmetapher, Raummetapher, Spielmetapher*) geschenkt. Wichtig ist auch die aktorsorientierte Analyse: Perspektiven der zu Wort kommenden Personen: Augenzeugen, ehemalige Machthaber (M. Gorbatschow, E. Krenz), heutige Politiker und an der Macht stehende Personen, Wissenschaftler (Historiker, Sozialwissenschaftler).

Die Berliner Mauer wird in den Texten einerseits als Objekt präsentiert, wobei die Bedeutung der Wörter Mauer und стена (Hindernis, Grenze, etwas Ablehnendes, aber auch Schutz) bei der Wahrnehmung und weiteren Metaphorisierung eine symbolische Funktion zukommt. Andererseits wird die Mauer als historisches Ereignis dargestellt, das sich im Laufe der Zeit entwickelt, womit Kriegsmetapher und Schauspielmetapher verbunden sind.

Literatur

Lakoff, G., Johnson, M. *Metaphors We Live By*. London: University of Chicago Press. 2003. 276 p.

Spitzmüller J., Warnke I. H. *Diskurslinguistik*. 2011. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuelle Sprachanalyse. Berlin/New York: de Gruyter.

Немецкая филология в Санкт-Петербургском государственном университете. 2018. Вып. 7. Дискурсивные аспекты языковых феноменов. СПб.: Изд-во С.-Петерб. гос. ун-та.

Manuela Schöneberger & Eric Haerberli	University of Geneva	18/5 O96 10.00-10.30
Another glimpse of variation in spontaneous Swiss German production data		
<p>Swiss German shows variation in various areas of grammar and here we discuss some of them. Our analysis is based on spontaneous production data collected during informal interviews with speakers of one specific dialect of Swiss German. The speakers were classified into 3 age groups of 20 speakers each: young (20–30), middle-aged (45–60) and elderly (70 plus). Many of these interviews have been transcribed, POS-tagged and parsed, but a few have not yet been transcribed or exist only in transcribed form. We concentrate on the following phenomena for which we know variation exists:</p> <ul style="list-style-type: none"> • the indefinite pronouns <i>öpper</i> vs. <i>öppert</i> "somebody" and <i>niemer</i> vs. <i>niemert</i> "nobody" • the indefinite neuter SG article: <i>es</i> vs. <i>e</i> • article doubling e.g. <i>en seer en groosse Taich</i> (a very a big pond "a very big pond") vs. <i>en seer groosse Taich/seer en groosse Taich</i> • 1st SG present tense of <i>goo</i> "go": <i>i gang</i> vs. <i>i gò</i> (I go) • the case of the object of <i>fròðge</i> "ask": <i>i fròðg en</i> (I ask him.ACC) vs. <i>i fròðg em</i> (I ask him.DAT) • word order in the complement of <i>wil</i> "because" and <i>wäg(e)</i> "because of" <p>To study whether this dialect of Swiss German might be undergoing a change we concentrate on the data from 8 speakers who are at opposite ends of the age-spectrum: the four youngest speakers (in their very early 20s) and the four eldest speakers (above age 80); the age gap ranges from 62–69 years of age. The following questions will be addressed:</p> <ol style="list-style-type: none"> (i) Are the two alternatives of a given phenomenon in 'free' variation and thus independent of context, e.g. phonological context in the case of <i>öpper</i> vs. <i>öppert</i>, morphosyntactic context in the case of <i>es</i> vs. <i>e</i>, and semantic/pragmatic context in the case of <i>wil</i>? (ii) If the two alternatives are not in 'free' variation, what is behind the production of one rather than the other? (iii) If there is a notable difference in frequency with which the two alternatives are attested – which are either in 'free' variation or the context is controlled for – in the two groups of speakers, could this be due to the age of the speaker? 		

If the answer to (iii) is yes, this could reflect an underlying change in the dialect. The data from the other speakers could then support or refute such a conclusion.

Martin Gális	Karlova univerzita v. Praze,	17/5 O99 16.00-16.30
Deflexiones indogermanicae. Curses in the Course of Time		
<p>Curses are not only attested in early literary sources, they are also to be found on epigraphical material (<i>tabulae defixionum</i>) of the Graeco-Roman world of classical antiquity since the early 6th century BC.</p>		
<p>The aim of this presentation is to give a deeper overview of the curses (Lat. <i>defixiones</i>, Gk. <i>Katadesmoi</i> “binding curses”) of selected ancient (primarily Vedic, Classical Greek, Latin, Celtic and Germanic) and modern (primarily Romani and Slavic) Indo-European languages with overlap to other language families. This approach enables demonstration of the typological similarities, or differences, as the case may be, between the individual languages. In so doing we shall present crucial passages from ancient languages to analyze them from the etymological, formal, structural, semantic and content-oriented points of view. We will show what constructions or formulas, and what types of curses are most often used, and we shall explore what procedures are shared by different cultures in different places. Common ideas and scenarios of cursing can tell us more about the conceptualization of various subjects and phenomena.</p>		
<p>The second part of the presentation – based on long-term, ongoing field research – will present the phenomenon of curses from a slightly different point of view. It will reveal the causes, and sociolinguistic aspects of malediction in Romani, as well as various current cursing practices thereof. This research has been carried out for several years now among speakers of the so-called North-Central Romani dialect in Central Europe (mostly in Slovakia and the Czech Republic) as well as in some of the Balkan countries.</p>		
<p>After a presentation of the original data, we shall endeavour to establish typological schemes and patterns of cursing, which can provide deeper insight into the minds of ancient and modern people, specifically demonstrating details of their perception of the surrounding world.</p>		
<p>Another important aim of the presentation is to set forth a proposition for a stricter methodology to set a clear boundary between cursing and the related phenomenon of oaths, which are phenomena oftentimes placed in one category. The diachronic approach will also elucidate cursing strategies, trace them into the past, and demonstrate which of them are inherited and have survived to the present day.</p>		
Selected references		
<p>Audollent, A. (1904). <i>Defixionum tabellae quotquot innotuerunt tam in Graecis Orientis quam in totius occidentis partibus praeter Atticas in corpore inscriptionum Atticarum editas</i>, Thèse de doctorat d'État. Paris: A. Fontemoing. (rEdition Francfort, 1967.)</p>		
<p>Gager, John G. (1992). <i>Curse Tablets and Binding Spells from the Ancient World</i>. New York: Oxford University Press.</p>		
<p>Graf, F. (1994). <i>La magie dans l'antiquité gréco-romaine</i>. Paris: Les Belles Lettres.</p>		
<p>Martin, M. (2005). <i>La magie et ses praticiens dans le monde gréco-romain</i>. Paris: Errance.</p>		
<p>Mees, Bernard (2009). <i>Celtic Curses</i>. Woodbridge: The Boydell Press.</p>		
<p>Ottone, G. (1992). Tre note sulle „defixiones iudicariae“ greche di età arcaica e classica. <i>Sandalion. Quaderni di cultura classica, cristiana e medievale</i> 15.39-51.</p>		
<p>Urbanová, Daniela (2014). Die lateinischen tabellae defixionum, der Usus und die Spezifika auf dem Gebiet des Imperium Romanum. <i>LATIN VULGAIRE LATIN TARDIF, X Actes du Xe colloque international sur le latin vulgaire et tardif Bergamo, 5-9 septembre 2012</i>, Édités par Piera Molinelli, Pierluigi Cuzzolin et Chiara Fedriani. Bergamo: Bergamo University Press.</p>		
<p>Urbanová, Daniela (2014), <i>Latinské defixe na území římského impéria</i>. Brno: Host.</p>		
<p>Watson, Lindsay C. (2019). <i>Magic in Ancient Greece and Rome</i>. London: Bloomsbury Publishing.</p>		

Martin Joachim Kümmel	Friedrich-Schiller-Universität Jena	16/5 O99 14.00-14.30
Eine Etymologie wird „klar“: Gemeiniranisch *raič- ‘fließen, gießen’ und lateinisch liquidus		
<p>Cheung (2007: 187f.) hat eine spezifisch iranische Wurzel *Hraič ‘to pour, flow’ rekonstruiert, zu der er eine Reihe von mittel- und neuiranischen Verben stellt, die etwa ‘fließen, gießen’ bedeuten und ind er Tat auf eine gemeiniranische Wurzel *raik-/raič- deuten, z. B. neupersisch rēxtan. Genaue Entsprechungen in anderen ie. Sprachen gebe es nicht, aber die Wurzel sei sicherlich (“no doubt”) mit iran. *HraiH- ‘to defecate’ aus urie. *HreiH- ‘to flow, stream’ (*h₃rejH-, LIV² 306f.) zu verbinden und beruhe wohl auf einer rein iranischen “Erweiterung”, deren Endkonsonant č vielleicht von *tač ‘laufen, fließen’ stammen könne. Dann läge hier eine Kontamination zweier semantisch ähnlicher Wurzeln vor, was sich nur schwer überprüfen lässt. Ganz anders jedoch hatte Bartholomae (1904: 1480) np. rēxtan beurteilt, nämlich als zugehörig zu avestisch *raēk- V. ‘linquere’ und damit zu urie. *lejk^w- (LIV² 406ff.), derjenigen Wurzel, die auch in lat. linquere ‘verlassen’ und nhd. leihen usw. fortgesetzt ist, so offenbar auch noch Korn (2005: 151). Hier wäre also offenbar mit starken semantischen Verschiebungen zu rechnen, während es formal keine Probleme gäbe. Tatsächlich gibt es aber eine auf den ersten Blick viel näher liegende Anknüpfung an eine lateinische Wortsippe, nämlich an lat. līquī ‘flüssig werden’, liquēre ‘klar sein’ mit liquidus ‘flüssig’, was mit ‘fließen’ natürlich leicht zu verbinden wäre. Allerdings gehören diese lateinischen Wörter zu einer Wurzel urie. *wlejk^w- (wie u. a. keltische Belege zeigen; LIV² 696f.), und es erhebt sich also die Frage, ob die iranischen Verben damit vereinbar sind, d. h. ob in den belegten Sprachen die anlautende Gruppe *wl >iran. *wr zu einfachem r reduziert worden sein kann. Es kann gezeigt werden, dass das der Fall ist, nachdem ein Teil des Materials, das von Cheung hierhergestellt wurde, reevaluiert und anderen Wurzeln zugewiesen worden ist. Demnach stehen einer Verbindung von np. rēxtan etc. und lat. līquī, liquidus keine Hindernisse im Wege, und die Etymologie der iranischen Verben dürfte klarer geworden sein.</p> <p>Literatur Bartholomae, Christian. 1904. Altiranisches Wörterbuch. Strassburg: Trübner. Cheung, Johnny. 2007. Etymological dictionary of the Iranian verb. Leiden–Boston: Brill. Korn, Agnes. 2005. Towards a historical grammar of Baloči. Studies in Baloči historical phonology and vocabulary. Wiesbaden: Reichert. LIV² = Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambildungen. 2001. Unter der Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von Martin Kümmel, Thomas Zehnder, Reiner Lipp, Brigitte Schirmer. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von Martin Kümmel und Helmut Rix. Wiesbaden: Reichert.</p>		

Mihaela Koletnik & Natalia Kaloh Vid	University of Maribor	16/5 O96 14.00-14.30
Sovietisms as Culturally-Specific Linguistic Items in English and Slovene Translations of Mikhail Bulgakov’s The Master and Margarita: the Case Study of Foreignized and Domesticated Strategies		
<p>Mihail Bulgakov's novel Master and Margarita is a highly complex and multi-levelled narrative, a challenge for any translator. Current analysis focuses on the translation of culturally specific linguistic items characteristic of the soviet discourse of the 1930s in Janez Gradishnik's (1971) so far the only translation of the novel into Slovene, and in six English translations by Ginsburg (1967), Glenny (1967), Burgin and O'Connor (1995), Pevear and Volokhonsky (1997), Karpelson (2006) and Aplin (2008). The emphasis is on the translation of word-formations of the non-standard »soviet Russian« which we will call Sovietisms. The importance of Sovietisms, which reflect an ambivalent situation in the Soviet Union where a new type of a discourse was introduced, is evident at various levels in Bulgakov's narrative (lexical, syntactical, stylistic and rhetorical). The analysis is based on translations' adequacy and shows which translation strategies of foreignization or domestication the Slovene and English translations used, considering that Slovene target audience was expected to be more familiar with most of the terms due to the socialist regime and</p>		

consequently similar linguistic patterns used to describe similar concepts in the former Yugoslavia, than English-speaking audience. The purpose of the analysis, thus, is to illustrate the use of domesticating/foreignizing strategies employed by the translators for two different target audiences, to assess and compare the translation choices, considering that the target audience of English-speaking readers were most likely completely unfamiliar with most Sovietisms. We expected the Slovene translation to use less domesticated strategies in comparison to English translations, hence the results of the analysis demonstrated an entirely different tendency.

References

- Aixelá, Javier Franco. 1996. Culture-specific items in translation. In Roman Alvarez and Maria Carmen-Africa Vidal (eds.) *Translation, power, subversion*. Clevedon: Multilingual Matters, 52-78.
- Andrews, Adna and Maksimova, Elena A. 2010. *Russian Translation. Theory and Practice*. London and New York: Routledge
- Bellos, David. 2011. *Is That a Fish in Your Ear?: Translation and the Meaning of Everything*. New York: Faber and Faber.
- Korten, David C. 1992. *Vocabulary of Soviet Society and Culture. A selected guide to Russian words, idioms, and expressions of the post-stalin era, 1953-1991*. London: Adamantine Press.
- Makhota, Tina, 1997. Problem sulturnospecificne obarvanosti besedila pri prevajanju romana Paddy Clarke Ha Ha Ha. Ur. Meta Grosman, Uroš Mozetič. *Književni prevod*. Ljubljana: Znanstveni inštitut Filozofske fakultete. 89–99.
- Mozetič, Uroš. 1997. Problemi prevajanja angleških in ameriških leposlovnih besedil. Ur. Meta Grosman, Uroš Mozetič. *Književni prevod*. Ljubljana: Znanstveni inštitut Filozofske fakultete. 57–75.
- Vlakhov, Sergej and Florin, Sidor. 1980. *Непереводимое в переводе. (Neperevodimoe v perevode)*. [Untranslatable in the translation]. Moscow: Mezhdunarodnye otnoshenia.
- Vinay, Jean-Paul and Darbelnet, Jean. 1958/1989. *Translation Procedures* (trans. by Andrew Chesterman). In Andrew Chesterman, ed. *Readings in translation theory*, Helsinki: Oy Finn Lectura, 61-69.

Monika Budde	Universität Vechta	17/5 O96 14.30-15.00
Wie lassen sich Translanguaging-Situationen im mehrsprachigen Unterricht wahrnehmen und konzeptuell einbinden?		
<p>Unter dem Begriff Translanguaging werden im Unterrichtskontext Handlungen verstanden, in denen Lernende ihre verschiedenen Sprachen und Sprachfähigkeiten vorrangig in Fremd- oder Zweitsprachlernsituationen einbringen, um fachliches und sprachliches Lernen zu erreichen [1]. Da Translanguaging zunehmend in sprach(en)didaktischen Diskussionen zu Mehrsprachigkeit Aufmerksamkeit erhält [2], stellt sich die Frage, ob Translanguaging-Gelegenheiten auch konzeptionell und systematisch im Unterricht in mehrsprachigen Lerngruppen nutzbar gemacht werden können [3].</p> <p>Eine besondere Herausforderung der Nutzung dieses Ansatzes für den Unterricht liegt in der Fähigkeit der Lehrpersonen, die Mehrsprachigkeit der Lernenden wahrzunehmen und, damit zusammenhängend, diese Ressourcen auch tatsächlich zu erkennen und Situationen des Translanguaging konzeptuell einzubinden. Der Beitrag stellt einen ersten Ergebnisstand aus einem internationalen Projekt MALWE [4] vor, das sich mit der Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf Wahrnehmung und Einbindung der Mehrsprachigkeit beschäftigt. Das Projekt wird durchgeführt von Wissenschaftlerinnen und Lehrerinnen, die in einem wechselseitigen Austausch zwischen theoretischer Erarbeitung und praxisbezogener Anwendung und Evaluation verschiedene Instrumente und Materialien entwickeln, um mehrsprachige Lehr-Lernsituationen zu erkennen und sie ressourcenorientiert zu nutzen. Ein Instrument stellt einen Katalog mit Fragen zur Unterrichtsbeobachtung dar. Dieser Beobachtungskatalog soll in der Lehrerprofessionalisierung zum Einsatz kommen und dazu befähigen, Translanguaging-Möglichkeiten für die Gestaltung von Unterricht</p>		

wahrzunehmen. Im Vortrag werden der Kontext seiner Entwicklung, seine empirische Erprobung und erste Kategorien und Kriterien aus dem Beobachtungskatalog vorgestellt.

Literatur

- [1] García, Ofelia, Wei, Li. 2013. Translanguaging. Language, bilingualism and education. Hampshire, New York.
- [2] Hu, A. 2018. Plurilinguale Identitäten? Entwicklungen in der Theoriebildung und empirische Forschungsergebnisse zur Mehrsprachigkeit an Schulen. In: Language Education and Multilingualism – The Langscape Journal 1/2018, 66-84.
- [3] Budde, M. A. 2019. Translanguaging im Deutschunterricht: didaktische Grundlegung eines Modells für den Unterricht in mehrsprachigen Lerngruppen. In: Der Deutschunterricht 3/2019, 17-31.
- [4] Mehrsprachigkeit in DaF- und DaZ-Lehr-Lernkontexten wahrnehmen, aufgreifen und nutzen: MALWE (<https://www.uni-vechta.de/germanistik/lehrende/budde-monika/forschung>)

Muteb Alqarni

King Khalid University, Abha, Asir

17/5 O96

11.00-11.30

No Gender Polarity in Arabic Numeral Phrases

Gender polarity constitutes an intriguing morphological phenomenon in Arabic literature where numerals 3-10 take the opposite gender of their counted nouns. That is, when the counted noun is feminine, the numeral 3-10 appears in a masculine form as in (1). However, when the counted noun is masculine, the numeral 3-10 takes a feminine form as in (2).

1. θala:θ-u muʕallim-a:t-i-n
three.M-NOM teacher-F.PL-GEN-INDEF
'Three female teachers'
2. θala:θ-at-u muʕallim-i:na
three.M-NOM teacher.M-PL.GEN-INDEF
'Three male teachers'

Earlier analyses such as Alqassas (2013, 2017) and Alqarni (2015) proposed that a feminine feature is inherent on the numerals 3-10; in presence of another feminine feature on the counted noun, an impoverishment rule deletes the feminine feature of the numeral, yielding gender polarity. The current paper revisits the concept of gender polarity and provides empirical counter-evidence to these analyses. It shows that numerals 3-10 do not necessarily interact with the gender of the counted noun, but with whether or not the singular or plural form of the counted noun bears the morpheme /-at/ or /-a:t/ respectively as shown in the following examples.

1. θala:θ-u ḥamza:t-i-n/tʕalḥa:t-u-n
three.M-NOM Hamza.M.PL-GEN-INDEF/Talha.M.PL-GEN-INDEF
'Three Hamzas/Talhas'
2. θala:θ-at-u ḥamza:t-i-n/tʕalḥa:t-u-n
three-F-NOM Hamza.M.PL-GEN-INDEF/Talha.M.PL-GEN-INDEF
'Three Hamzas/Talhas'

Although the proper names ḥamzat 'Hamza' and Tʕalḥat 'Talha' are masculine irrespective of their morphology, numerals 3-10 show variations in gender polarity. Examples (3) and (4) and many others from traditional grammars indicate that the so-called gender polarity in Arabic is a misnomer and should be re-termed as a morpheme polarity. Rather than impoverishment rules proposed in earlier analyses, the paper makes use of readjustment rules to account for morpheme polarity.

"ثلاث حمزات أو ثلاثة حمزات" والأول أحسن؛ مراعاة اللفظ المفرد (حمزة).
وكذلك تقول: "أربع طلحات - أربعة طلحات"، والأول أفضل مراعاة للفظة
المفرد (طلحة).

References

- Alqarni, Muteb. 2015. The Morphosyntax of Numeral-Noun Constructions in Modern Standard Arabic. PhD Dissertation, University of Florida.
- Alqassas, Ahmad. 2013, 2017. Gender and Number Polarity in Modern Standard Arabic Numeral Phrases. *Canadian Journal of Linguistics*, 62(1), 1-17.

Ondřej Šefčík	Masaryk University	16/5 O99 16.30-17.00
----------------------	---------------------------	---------------------------------------

Palatalizations and depalatalizations in Balto-Slavic Dialects and developments of the post-IE sibilants

The paper focuses on the following problems:

- i. the development of IE palatovelars in Balto-Slavic
- ii. the development of the “Pedersen’s” sibilant (*š) in Balto-Slavic (after IE *k, r, i, u)
- iii. the subsequent processes.

The IE palatovelars are realized as sibilants in Balto-Slavic (like in all other satəm-languages, Nuristani being probably an exception). The palatal nature is preserved in Lithuanian but lost in Latvian, Prussian and also in Slavic (and also partially in Iranian).

Similarly, Pedersen’s sibilant *š is preserved as š in Lithuanian, and unlike in Slavic, Iranian, and Indic it is fully merged with the original palatovelars *k into a single phoneme. Other Baltic languages have no trace of the process; Slavic has, instead of the assumed sibilant, *x (the *š-variant is the result of the later palatalization before *i, e).

In general, there are two solutions:

- i. the “dialectal” solution, which assumes that the split is old, original even for the various Baltic languages; the logical solution is that there was neither Balto-Slavic nor Common Baltic state, too.
- ii. the “depalatalization” solution assumes serial depalatalizations resulting in the later dialectal split.

Our proposal is within the second model, and we will try to demonstrate it. Our primary focus will be on the Balto-Slavic languages, Indo-Iranian languages serving as the comparative referential base.

Literature

- Andersen, Hennig. 1968. IE *s after i, u, r, k in Baltic and Slavic. *Acta Linguistica* 11, 171–190.
- Beekes, Robert S. P. 2003. Historical phonology of Classical Armenian. In: Kortlandt, Fredrik. *Armeniaca. Comparative Notes*. Ann Arbor: Caravan Books, 133–211.
- Bloch, Jules. 1965. *Indo-Aryan from Vedas to Modern Time*. Paris: Librairie d’Amérique et d’Orient Adrien-Maisonneuve.
- Bubenik, Vit. 1996. *The Structure and Development of Middle Indo-Aryan Dialects*. Delhi: Motilal Banarsidass.
- Burrow, Thomas. 1955. *The Sanskrit Language*. London: Faber and Faber.
- Cheung, Johny. 2007. *Etymological Dictionary of the Iranian Verb*. Leiden: Brill.
- Collinge, N. E. 1985. *The Laws of Indo-European*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Comrie, Bernard. 1992. Balto-Slavonic [Numerals]. In: Gvozdanović, Jadranka. *Indo-European Numerals*. Berlin / New York. 717–834.
- Demiraj, Bardhyl. 1997. *Albanische Etymologie (Untersuchungen zum albanischen Erbwortschatz)*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi.
- Derksen, Rick. 2015. *Etymological Dictionary of the Baltic Inherited Lexicon*. Leiden/Boston: Brill.
- de Vaan, Michiel. 2018. The phonology of Albanian. In: Klein, Jared / Joseph, Brian / Fritz, Matthias (eds.) *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics Volume 3 (HSK 41.3)*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1732–1748.
- Dini, Pietro U. 2014. *Foundations of Baltic Languages*. Vilnius: Eugrimas.
- Édelfman, Džoj I. 1994. K predposylkam v etapam perexoda i.-e. *s v š v jazykax grupy satem. *Baltistica Priedas* 4, 56–66.
- Endzelin(s), J(ānis). 1923. *Lettische Grammatik*. Heidelberg: Carl Winter’s Universitätsbuchhandlung.
- Endzelin(s), Jānis. 1939. Über den slavisch-baltischen Reflexe vom idg. sk. *ZfslPh* 16, 107–115.

- Endzelin(s), J(ānis). 1944. *Altpreussische Grammatik*. Rīga: Verlag Latvju Grāmata.
- Erhart, Adolf. 1980. *Struktura indoíránských jazyků*. Brno: UJEP.
- Erhart, Adolf. 1984. *Baltské jazyky*. Brno: UJEP.
- Forssman, Berthold. 2001. *Lettische Grammatik*. München: J. H. Röll Verlag.
- Fraenkel, Ernst. 1950. *Die baltischen Sprachen*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Fraenkel LEW = Fraenkel, Ernst. 1962. *Litauisches etymologisches Wörterbuch I*. Heidelberg/Göttingen: Carl Winter Universitätsverlag/Vandenhoeck & Ruprecht + Fraenkel, Ernst. 1965. *Litauisches etymologisches Wörterbuch II*. Heidelberg/Göttingen: Carl Winter Universitätsverlag/Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gerullis, Georg. 1922. *Die altpreußischen Ortsnamen: gesammelt und sprachlich behandelt*. Berlin: Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.
- Godel, Robert. 1975. *An Introduction to the Study of Classical Armenian*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Hamp, Eric P. 1967. On IE *s after i, u in Baltic. *Baltistica* 3. 7–11.
- Holst, Jan Henrik. 2001. *Lettische Grammatik*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Jokl, Norbert. 1963. Die Verwandtschaftsverhältnisse des Albanischen zu den übrigen indogermanischen Sprachen. *Die Sprache* 9. 113–156.
- Karaliūnas, Simas. 1966. K voprosu ob i.-e. *s posle i, u v litovskom jazyke. *Baltistika* 1, 113–126.
- Karulis, Konstantīns. 1992a. *Latviešu etimoloģijas vārdnīca I. A – O*. Rīga: Avots.
- Karulis, Konstantīns. 1992b. *Latviešu etimoloģijas vārdnīca II. P – Ž*. Rīga: Avots.
- Kortlandt, Frederik. 1980b. Albanian and Armenian. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 94/1–2, 243–251.
- Kümmel, Martin J. 2007. *Konsonantenwandel: Bausteine zu einer Typologie des Lautwandels und ihre Konsequenzen für die vergleichende Rekonstruktion*. Wiesbaden: Reichert.
- Kurschat LDW = Kurschat, Alexander et al. 1968. *Litauisch-deutsches Wörterbuch. Thesaurus Linguae Lituanae I*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. + Kurschat, Alexander et al. 1970. *Litauisch-deutsches Wörterbuch. Thesaurus Linguae Lituanae II*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Larson, Jenny H. / Bukelskytė-Čepelė, Kristina. 2018. The documentation of Baltic. In: Klein, Jared / Joseph, Brian / Fritz Matthias (eds). *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics 4.3*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. 1621–1639.
- LIV² = Rix, Helmut / Kümmel, Martin J. / Zehnder, Thomas / Lipp, Reiner / Schirmer, Brigitte. 2001. *Lexikon der indogermanischen Verben*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Longerich, Linda. 1998. *Acoustic Conditioning for the RUKI rule (submitted M.A. thesis)*. St John's: Memorial University of Newfoundland.
- Macak, Martin. 2018. The Phonology of Classical Armenian. In: Klein, Jared / Joseph, Brian / Fritz, Matthias (eds.) *Handbook of Comparative and Historical Indo-European. Linguistics Volume 2 (HSK 41.2)*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1037–1079.
- Martinet, André. 1951. Concerning some Slavic and Aryan reflexes of IE *s. *Word* 7. 91–95.
- Martinet, André. 1955. *Économie des changements phonétiques. Traité de phonologie diachronique*. Berne: A. Francke.
- Martirosyan, Hrach, K. 2010. *Etymological Dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- Masica, Colin P. 1991. *The Indo-Aryan Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mažiulis, Vytautas. 2013. *Prūsų kalbos etimologijos žodynas*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos centras.
- Meillet, Antoine. 1922. *Les dialectes indo-européens*. Paris: Librairie ancienne Édouard Champion.
- Orël, Vladimir. 2000. *A Concise Historical Grammar of the Albanian Language*. Leiden: Brill.
- Otrębski, Jan. 1954. Slavjano-baltiskoe jazykoe jedinstvo. *Voprosy jazykoznanija* 5, 27–42, 6, 28–46.
- Otrębski, Jan. 1958. *Gramatyka języka litewskiego I*. Warszawa: Państwowe wydawnictwo naukowe.
- Pedersen, Holger. 1895. Das indogermanische s im Slavischen. *Indogermanischen Forschungen* 5. 33–87.
- Petit, Daniel. 2018. The Phonology of Baltic. In: Klein, Jared / Joseph, Brian / Fritz Matthias (eds). *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics 4.3*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. 1640–1651.
- Pisani, Vittore. 1947. Balto e Slavo. In: Pisani, Vittore. *Linguistica generale e indeuropea, saggi e discorsi I*. Milano: Libreria editrice scientifico universitaria. 65–82.
- Rozwadowski, J. M. 1961. O pierwotnym stosunku wzajemnym języków bałtyckich i słowiańskich. In: Rozwadowski, J. M. *Wybór pism II. Językoznawstwo indoeuropejskie*. Warszawa: Państwowe wydawnictwo naukowe, 96–113.

- Schumacher, Stefan. 2013. Historische Phonologie. In: Schumacher, Stefan / Matzinger, Joachim. Die Verben des Altalbanischen. Belegwörterbuch, Vorgeschichte und Etymologie. Unter Mitarbeit von Anna-Maria Adaktylos (= Albanische Forschungen 33). Wiesbaden: Harrassowitz, 205–276.
- Senn, Alfred. 1966. Handbuch der litauischen Sprache I. Grammatik. Heidelberg: Carl Winter.
- Smoczyński, Wojciech. 2001. Język litewski w perspektywie porównawczej. Kraków: Wydawnictwo uniwersytetu Jagiellońskiego.
- Smoczyński, Wojciech. 2005. Lexicon der altpreussischen Verben. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Smoczyński, Wojciech. 2007. Słownik etymologiczny języka litewskiego. Wilno: Uniwersytet Wileński, Wydział Filologiczny.
- Stang, Christian S. 1966. Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen. Oslo/Bergen/Tromsø: Universitetsforlaget.
- Szemerényi, Oswald. 1957. The Problem of Balto-Slav Unity. A Critical Survey. *Kratylos* 2.2. 97–123.
- Turner, R. L. 1966. A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages. London: Oxford University Press.
- Trautmann, Reinhold. 1974². Die altpreussischen Personennamen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Young, Steven. 2017. Balto-Slavic. Baltic. In: Kapović, Mate (ed.). *The Indo-European Languages*. New York: Routledge, 497–518.
- Vennemann, Theo. 1974. Sanskrit ruki and the concept of a Natural Class. *Linguistics* 130. 91–97.
- Winter, Werner. 1955. Problems of Armenian Phonology II. *Language* 31/1, 4–8.

Reiner Lipp	Charles University Prague	17/5 O99 16.30-17.00
--------------------	----------------------------------	---------------------------------

Ein Vorschlag zur Deutung der oskischen Inschrift von Tricarico (Ve. 183/ Lu 13)

Die aus dem vorrömischen Lukanien stammende oskische Inschrift, die in der Zeit zwischen 250 und 200 v. Chr. im griechischen Alphabet abgefasst wurde, bietet folgenden, bis heute nur teilweise verständlichen Text: κλοφατς γαυκιες φα[τοφοι δ]ριοφιοι μετσεδ πεηε^{3δ} φλουσοιο αφακειτ 4αυτι ο φατοφε κλο⁵φατης πλαμετοδ

Es handelt sich um eine Inschrift anlässlich der Darbringung einer Weihgabe von Clovatus Gavicius (κλοφατο- γαυκιο-) an den Gott Fatuus (φατοφο-), dem Walter über Wald und Flur und Beschützer des Viehs. Für Rückschlüsse sowohl auf die sprachliche Vorgeschichte des Sabellischen als auch auf den Inhalt vorliegender Inschrift wird besonderes Augenmerk auf die Analyse der Verbalformen αφακειτ, πλαμετοδ und der Nominalform φατοφε gelegt. (Textgestalt gem. Rix 2002: 127, z. T. anders Crawford 2011: 1424-1426 nach Vetter 1953: 120-122, zur Interpretation der Inschrift Del Tutto Palma 1990: 151-154, Rix 1993, zu den einzelnen Lemmata Untermann 2000 s.vv.)

Literatur

- Crawford, M. H.(ed.) 2011. *Imagines Italicae: A corpus of Italic inscriptions*. Edited by M. H. Crawford with W. M. Broadhead, J. P. T. Clackson, F. Santangelo, S. Thompson, M. Watmough & computing by E. Bissa & G. Bodard. Volume III. London: Institute of Classical Studies, School of Advanced Study, University of London.
- Del Tutto Palma, Loretta. 1990. *Le iscrizioni della Lucania preromana*. (Linguistica, Epigrafia, Filologia Italica: Quaderni di lavoro - 3.) Padova: Unipress.
- Rix, Helmut. 1993. Die oskische Weihung an Fatuus Ve.183. *Linguistica (Ljubljana)* 33.191-195. (= Bojan Čop septuagenario in honorem oblata.)
- Rix, Helmut (Hrsg.). 2002. *Sabellische Texte: Die Texte des Oskischen, Umbrischen und Südpikenischen*. Heidelberg: C.Winter.
- Untermann, Jürgen. 2000. *Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen*. Heidelberg: C. Winter.
- Vetter, Emil. 1953. *Handbuch der italischen Dialekte*. I. Band: Texte mit Erklärung, Glossen, Wörterverzeichnis. Heidelberg: C. Winter.

Renata Nadobnik	Jakob-von-Paradies-Akademie, Gorzów Wielkopolski	17/5 O94 12.00-12.30
<p>Interlinguale Kommunikation auf Reisen in diachroner Übersicht (dargestellt am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch und Polnisch)</p> <p>Im Beitrag werden Verständigungsweisen auf Auslandsreisen – ohne die Sprache des Ziellandes zu können – dargestellt. Die zu diesem Zweck durchgeführte Untersuchung ist diachron angelegt. Analysiert wurden hierbei Nachschlagewerke/Verständigungswerkzeuge, die bei der Kommunikation in typischen Alltagssituationen Verwendung fanden (und immer noch finden), beginnend von zweisprachigen Sprachführern aus dem 16. Jahrhundert bis hin zu modernen Geräten (tragbaren Sprachübersetzern / Sprachdolmetschern), die auf digitaler Technologie basieren.</p> <p>Aufgrund des umfangreichen Forschungsmaterials wird das Hauptaugenmerk auf der Bewertung des Nutzwertes solcher Hilfsmittel liegen, und insbesondere auf den Kommunikationsformen, die sie anbieten. Dies wird am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch und Polnisch veranschaulicht.</p> <p>Bibliografie (in Auswahl)</p> <p>Ernst, Peter (2012): <i>Pragmatik</i>. In: Albrecht Greule, Jörg Meier, Arne Ziegler (Hrsg.): <i>Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch</i>. Berlin, Boston: De Gruyter, 251-262.</p> <p>Glück, Helmut/Schröder, Konrad (bearbeitet von Yvonne Pörzgen und Marcelina Tkocz) (2007): <i>Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie</i>. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.</p> <p>Haastrup, Niels: <i>On Phrasebooks. The Phrasebook as a genre, a source and a model</i>, in: K. Hyldgaard-Jensen/A. Zettersten (Hrsg.): <i>Symposium on Lexicography III: Proceedings of the Third International Symposium on Lexicography (= Lexicographica, Series Maior No. 19)</i> Tübingen 1987, S. 289-403.</p> <p>Maier, Ingrid (2003): <i>Jako drogo I chynkvyą tho wino. Wie teuer Ichenckt man den weyn. Ein wenig bekanntes polnisch-deutsches Gesprächsbüchlein aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts</i>. „Slovo: Journal of Slavic Languages, Literatures and Cultures“ 49, 5-41.</p> <p>Nadobnik, Renata (2019): <i>Sprachführer für Deutsch und Polnisch. Die Geschichte der Textsorte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart in kontrastiver Darstellung</i>, Hamburg: Verlag Dr. Kovač.</p> <p>Saussure, Ferdinand de (2001): <i>Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft</i>. Charles Bally et al. (Hrsg.). Berlin, New York: De Gruyter.</p>		

Thérèse Robin	UPEC-France	16/5 O99 13.00-13.30
<p>Koordination und Korrelation in der altsächsischen Genese und der altenglischen Genesis: ein Vergleich</p> <p>Die Analyse beider Texte kann dazu dienen, die Verhältnisse zwischen Deutsch und Englisch zu erhellen, Der erste Text, d.h. der altsächsische Text (ca. 840) wurde nämlich ins Altenglische (Ende des 9. Jahrhunderts) übersetzt. 25 Zeilen sind beiden Texten gemeinsam. Der altenglische Text unterscheidet sich vom altsächsischen Text durch die Syntax. In der altsächsischen Genese ist die Syntax eher parataktisch, in der altenglischen Genesis ist die Syntax eine andere. Ein besonderes Wort, und zwar ac, taucht in beiden Texten auf, nur nicht in den 25 gemeinsamen Zeilen im altsächsischen Text. Dieses Wort wird interessanterweise in beiden Texten verwendet. Dies wird die Basis unserer Analyse darstellen, um Erscheinungen wie die Koordination und die Korrelation näher zu untersuchen.</p> <p>Quellen</p> <p>Behaghel, Otto (21903). <i>Heliand und Genesis</i>. Halle: Niemeyer.</p> <p>https://ia800209.us.archive.org/33/items/heliandundgenes00behagoog/heliandundgenes00behagoog.pdf</p> <p>Doane, Alger Nicolaus (1991). <i>The Saxon Genesis: An Edition of the West Saxon Genesis B and the Old Saxon Vatican Genesis</i>. University of Wisconsin Press.</p>		

Klaeber, Fr. (Ed.) (1913). *Genesis (Anglo-Saxon poem). The later Genesis and other old English and old Saxon texts.* Heidelberg: Carl Winter.
<https://ia600203.us.archive.org/28/items/latergenesisando00caeduoft/latergenesisando00caeduoft.pdf>
<https://ia600203.us.archive.org/12/items/cu31924013340256/cu31924013340256.pdf>
 Schwab, Ute (1991). *Die Bruchstücke der altsächsischen Genesis und ihrer altenglischen Übertragung: Einführung, Textwiedergaben und Übersetzungen, Abbildung der gesamten Überlieferung.* Kümmerle.
 Sievers, Eduard (1875). *Der Heliand und die angelsächsische Genesis.* Halle: Lippert'sche Buchhandlung (Niemeyer).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11313209_00058.html
<https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1552841247bsb11313209.pdf>
 Titus: <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/germ/asachs/genesis/genes.htm>

Literatur

Ágel, Vilmos. 2007. „Was ist ‚grammatische Aufklärung‘ in einer Schriftkultur? Die Parameter ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘“, in: Helmuth Feilke / Clemens Knobloch / Paul-Ludwig Völzing (Hrsg.), *Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge*, (Wissenschaftskommunikation 1), Heidelberg: Synchron Publishers, 39-59.
 Ágel, Vilmos / Diegelmann, Carmen. 2010. „Theorie und Praxis der expliziten Junktion“, in: Vilmos Ágel / Mathilde Hennig (Hrsg.), *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*, (Linguistik – Impulse & Tendenzen 35), Berlin / New York, 345–393
 Bergmann, Rolf (Hrsg.) (2013): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur.* Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
 Derolez, René. 1995. *Genesis: Old Saxon and Old English.* In: *Journal English Studies*, vol. 76, 1995, issue 5, 409-423.
 Haudry, Jean. 1973. « Parataxe, hypotaxe et corrélation dans la phrase latine », *Bulletin de la société de linguistique de Paris* 68-1, 147-186.
 Inkova, Olga/Haderman, Patricia. 2013. *La corrélation.* Genève : Droz.
 Stevanovitch, Colette. 1989. *The Translator and the Text of the Old English Genesis B.* In : *The Medieval Translator. Traduire au Moyen Age.* Brepols Publisher. pp.130-145.
<https://www.brepolsonline.net/doi/abs/10.1484/M.TMT-EB.4.00045>

Ulla Vanhatalo	University of Helsinki	16/5 O96 11.00-11.45
Could Simple be Easy? At the Intersection of Natural Semantic Metalanguage and Easy Languages		
<p>The need for <i>Easy Language</i> (<i>easy-to-read, easy read</i>) and accessible communication has grown as society itself, and the language in which it is discussed, have become more complex. Although Easy Language has already been used in many European countries for decades, research and international collaboration have only begun in recent years (Lindholm & Vanhatalo 2021). Easy Language is a multidisciplinary topic: research questions may focus on Easy Language <i>per se</i> or on its use and the effects of its use. At the heart of the research field is Easy Language as a linguistic phenomenon. In this talk, I look at Easy Language vocabulary from the perspective of one theory of lexical semantics. What does today's version of <i>Natural Semantic Metalanguage</i> (Goddard 2018, 2021) have to offer Easy Language? The aim of my talk is to arouse the audience's interest in Easy Language as a linguistic research topic, and to motivate them to consider possible connections between their own research and the gaps in Easy Language research.</p>		
Literature		
Goddard, C. (Ed.). 2018. <i>Minimal English for a Global World: Improved Communication Using Fewer Words.</i> Palgrave Macmillan		
Goddard, C. (Ed.). 2021. <i>Minimal Languages in Action.</i> Palgrave Macmillan		

Lindholm, C., & Vanhatalo, U. (Eds.). 2021. *Handbook of Easy Languages in Europe*. Frank & Timme. <https://doi.org/10.26530/20.500.12657/52628>

Yana Chankova	South-West University Blagoevgrad	17/5 O99 12.00-12.3
----------------------	--	--------------------------------

A Remark on Object Distribution in OE and Olce DOCs

The current proposal has its focus on a certain type of O(ld) E(nglish) and O(ld) Ice(landic) *scrambled* D(ouble) O(bject) C(onstruction)s, whereby the indirect object surfaces within the Vfin.....Vnon-fin brace. Data have been collected from: *The York-Toronto-Helsinki Parsed Corpus of Old English Prose* (2003) and the corpus of *Íslendinga Sögur* (1998).

This analysis views Scrambling as an optional displacement operation raising internal Arguments into left-phrasally-adjoined targets with the T-head serving as barrier to movement. While Conservation of C-Command (Wallenberg 2009: 132) prohibits *Scrambling* from moving constituents across c-commanding functional heads, a variety of factors (information-structural/semantic/prosodic) step in to instigate movement out of the VP domain.

As information structure interacts with syntactic structure different argument structures may be argued to encode different information-structural constraints. Most pertinent to the analysis prove to be non-canonical Vfin-IO(Dat)-Vnon-fin-DO(Acc)s, cf.:

- OE Se cyng nolde him agifan þæt þe he on Normandige uppon him genumen hæfde;
(<http://quod.lib.umich.edu/cgi/m/mec/hyp-idx?type=id&id=hyp.832.19981211T105002>)
'The king would not restore to him that which he had taken away from him in Normandy;'
- OE Nyle se Waldend ængum ánum ealle gesyllan gæstes snyttru. (Cri 683)
'The Ruler will not give to anyone alone all the wisdom of the spirit.'
- Olce ... þá mun ég þér senda hann er hann er tólf vetra gamall. (Kjaln 1359)
'... I will send him to you when he becomes twelve years old.'
- Olce Sá hefir mörgum manni veitt bana og marga hrædda gert. (Fjót 632)
'He may have put to death many people and caused many to dread him.'

Among the conclusions can be mentioned: OE and Olce *Scrambling* may target non-constituents; it may evoke non-presupposed, contrastive, focused, accentuated readings; A powerful trigger of *Scrambling* can be a possible inconsistency between the placement of the default sentence focus and the position of the focus expression, viz. *Scrambling* applies either to make focus by default obtainable or to make explicit that focus by default is undesirable.

References

- Bech, K. & K. Eide. 2014. *Information structure and syntactic change in Germanic and Romance languages*. Benjamins.
- Büring, D. 2013. Syntax, information structure, and prosody. In M. den Dikken, *The Cambridge handbook of generative syntax*, 860-895. CUP.
- Haugan, J. 2001. *Old Norse word order and information structure*. NUST dissertation.
- Hinterhölzl, R. & S. Petrova. 2009. *Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic*. de Gruyter.
- Meurman-Solin, A., M. Lopez-Couso & B. Los. 2012. *Information structure and syntactic change in the history of English*. OUP.
- Richards, M. 2004. Object shift and scrambling in North and West Germanic: A case study in symmetrical syntax. CU dissertation.
- Wallenberg, J. 2009. *Antisymmetry and the conservation of C-command: Scrambling and phrase structure in synchronic and diachronic perspective*. UP dissertation.

Yoshiko Ono	Universität Zürich	17/5 O96 11.30-12.00
Valenzverschiebung bei kondensierendem Resultativitätsausdruck Ein Kontinuum zwischen Paradigmatizität und lexikalischer Idiosynkrasie		
<p>Ein besonderer Fall der Valenzverschiebung wird vom Reflexiv des Typus sich satt essen repräsentiert, bei dem zwei Sachverhalte in einen Satz (clause) kondensiert werden: <i>Man isst (etwas) und wird dadurch satt</i> (oder: <i>macht sich dadurch satt</i>). Auffallend ist die Diskrepanz zwischen der morphosyntaktischen Kodierungsart und der semantischen Rolle des Reflexivpronomens, denn sie entspricht nicht der Rolle des eigentlichen Akkusativ-Objektes des betr. Verbs wie z.B. essen. Auch Beispiele mit dem Dativ lassen sich finden, z.B. sich die Wut aus dem Leib boxen.</p> <p>Die Verben, die in dieser Verwendungsweise vorkommen, sind in vier Valenzklassen klassifizierbar:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Transitiva, mit potentieller Doppeldeutigkeit des betr. Ausdrucks, z.B. <i>pflügen (sich kaputt pflügen)</i>; 2) Transitiva, die auch intransitivisch gebraucht werden können, z.B. <i>tanzen, lesen</i>; 3) Intransitiva mit marginaler Transitivverwendung, z.B. <i>schlafen, arbeiten</i>; 4) Intransitiva, z.B.: <i>blödeln</i> <p>Hier stellen sich zumindest die folgenden drei Fragen:</p> <ol style="list-style-type: none"> a) ob das Konstruktionsprinzip allen Valenzklassen gemeinsam ist, d.h. ob es sich um eine generelle Valenzstellenverschiebung durch Hinzufügung des Reflexivpronomens handelt, wobei für 2 ~ 4 die Intransitivverwendung des Verbs zugrunde gelegt wird und die Reflexivbildung zur Valenzerhöhung führt, während für 1) keine zusätzliche Valenzstelle eröffnet werden kann, damit die syntaktische Oberfläche mit einem gewöhnlichen Reflexivsatz konform ist; b) ob und wie weit die Reflexivbildung dieser Art beschränkt ist (z.B. sich gesund laufen vs. *? sich auf den ersten Platz laufen vs. sich auf den ersten Platz mogeln); c) wie weit analoge Valenzverschiebung auch ohne Reflexivierung möglich ist. Beispiele wie <i>Schweizerin isst Südkoreaner glücklich, X isst den Kühlschrank leer, X köpft Frankreich ins Glück oder die Zuschauer werden glücklich getanzt</i> weisen auf Paradigmatizität zwischen der Reflexiv- und der Nichtreflexiv-Konstruktion hin, aber diese Art des Resultativitätsausdrucks scheint doch nicht mit jedem Verb möglich zu sein. Es gilt also herauszufinden, welche Bedingungen dafür gelten und was in Lexikon-Einträgen als individuelle Information für die jeweiligen Verben angegeben werden muss. Eine weitere Frage wäre, ob das oben geschilderte Reflexivmuster im Deutschen etwas mit dem Valenz-reduzierenden Reflexiv vom antipassivischen Typus gemein hat, in dem statt eines Akkusativ-Objektes ein Reflexiv-Element erscheint, z.B. <i>na-edat'/est'-sja</i> <auf-essen-REFL> „sich satt essen“ im Russischen (Malchukov 2015: 114). <p>Literatur</p> <p>Malchukov, Andrej. 2015. "Valency classes and alternations: parameters of variation". In Malchukov, Andrej & Comrie, Bernard (eds.) <i>Valency Classes in the World's Languages</i>. Vol.1: 73-130. Berlin/ Boston: De Gruyter Mouton.</p>		

Zuzana Bohusova	Matej Bel University Banska Bystrica	18/5 O99 10.00-10.30
Leicht verständliche Sprachen – sekundäre Ausnutzung der authentischen Kommunikate für den Fremdsprachenunterricht		
<p>Plain languages, plain writing, accessible languages, easy-to-read, leichte Sprache – einfache Sprache, leicht verständliche Sprachen (LVS) – die Terminologie veranschaulicht den pragmalinguistischen Ansatz zu adaptierten Sprachen. Diese ermöglichen effizientere Kommunikation für große Rezipientengruppen, die über keine Fachkompetenz im gegebenen Bereich verfügen, aber vorrangig für Menschen mit speziellen Bedürfnissen, marginalisierte oder der betreffenden Sprache nicht mächtige Gemeinschaften. Die Perspektiven der LVS sind im Gleichgewicht wahrzunehmen: Einerseits öffnen sie die Kommunikationstore, andererseits ist bei ihrer Verwendung vor semantischer Simplifizierung und formaler Elementarisierung zu warnen. Leicht</p>		

zugängliche deutsche Sprache wird mittlerweile genutzt z. B. auf den Webseiten des Bundestags, einiger Städte oder Magazine, des österreichischen öffentlich-rechtlichen Fernsehens ORF usw. Sie ist authentisch und kulturverankert; ihre Produktion erfolgt entweder direkt oder indirekt – mittels der intralingualen Übersetzung. Die relevante Erkenntnis besteht darin, dass die LVS als (sekundäres) Hilfsmittel beim Fremdsprachenlernen und -lehren angewendet werden kann. Die Herausforderung besteht in der Didaktisierung für die Eingangs- und/oder Übergangsphasen der DaF-Progression.

Literatur

- Bajusová, Miroslava/Bohušová, Zuzana. 2018. Neue Medien im Fremdsprachenunterricht. In Sprache & Sprachen: Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS), Nr. 48, S. 1-17.
- Bock, Bettina M. 2017. Texte in „Leichter Sprache“ schreiben: Zwischen Regelerfüllung und Kontext-Angemessenheit. In: Knorr, Dagmar/Lehnen, Kathrin/Schindler, Kirsten (Hg.): Schreiben im Übergang – Übergänge des Schreibens. Frankfurt/Main u.a., S. 189–214.
- Bock, Bettina M. 2019. „Leichte Sprache“ – Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeiSA-Projekt. Korrigierte Berlin: Frank & Timme.
- Bohušová, Zuzana. Asymetrie tzv. ľahko zrozumiteľných jazykov.
<https://www.ff.umb.sk/app/cmsSiteAttachment.php?ID=8418> [14.03.2022]
- Cutts, Martin. 1996. The Plain English Guide. Oxford: Oxford University Press.
- Europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht, 2009.
http://www.inclusion-europe.org/images/stories/documents/Project_Pathways1/DE-Information_for_all.pdf
- Forschungsstelle Leichte Sprache, Universität Hildesheim. <https://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache/>
- Gutenberg, Norbert. 1994: „Fürs Sprechen schreiben – fürs Hören sprechen. Sprach- und Sprechstil von Nachrichten“. In: Sprechen I, 26–30.
- Harvard University. An accessible world is a better world for everyone.
<https://www.harvard.edu/in-focus/the-accessible-world/>
- Hurraki – Wörterbuch für leichte Sprache. <https://hurraki.de/wiki/Hauptseite>
- Kellermann, Gudrun. 2014. Leichte und Einfache Sprache – Versuch einer Definition. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 64 (9–11), S. 7–10.
- Kurier.at in einfacher Sprache <https://kurier.at/einfache-sprache>
- ORF startet „Nachrichten in Einfacher Sprache“ in allen Regionalradios
<https://der.orf.at/unternehmen/aktuell/nachrichten-einfacher-sprache-radio100.html>